

# Merseburger Correspondent.

Ercheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich 1.20 M. bzw. 1.50 M. einschließlich Bringerlohn; durch die Post bezogen Vierteljährlich 1.62 M. einfaht. Bestellgeld. Einzelnummer 10 Pf.  
:—: Fernsprecher Nr. 324. :—:

Gratisbeilagen:  
Illustriertes Unterhaltungsblatt  
Landwirtsch. u. Handelssbeilage  
Wissenschaftliches Monatsblatt  
Kotterielisten — Kurszettel

Anzeigenpreis: Für die einpaltige Zeile oder deren Raum 20 Pf. im Reklameteil 40 Pf., Chiffrenzeilen und Nachwehlungen 20 Pf. mehr. Platzvorrath ohne Verbindlichkeit. Schluß der Anzeigenannahme: 9 Uhr vormittags.  
:—: Geschäftsstelle: Delgrube 9. :—:

Nr. 255.

Freitag den 30. Oktober 1914.

41. Jahrg.

## Deutschland und die belgische „Neutralität“

Von Georg Gothein, M. d. R.

Le. Ich gestehe offen, daß mir die Erklärung des Reichszanklers in der denkwürdigen Sitzung vom 4. August, daß wir die belgische Neutralität nicht zu respektieren in der Lage seien, einen schweren Schmerz entlockt hat. Ich war mir klar darüber, wie diese Mitteilung auf das neutrale Ausland wirken würde; und schon lange vorher hatte ich in der Budgetkommission gefordert, Belgien keinen Zweifel darüber zu lassen, daß wir seine Neutralität achten würden, wenn sie von anderer Seite nicht verletzt würde. Ich habe damals geglaubt, daß die Belgier so klug seien, mit allem Nachdruck auf ihrer Neutralität zu bestehen, weil sie sich darüber klar sein mußten, daß in einem Krieg zwischen Frankreich und Deutschland ihr Land den Kriegsschauplatz abgeben würde und die damit unermessliche Verwüstung in seinem so hochindustriellen Land ganz andere Werte vernichtet wie in einem rein landwirtschaftlichen Lande. Ich habe die Klugheit der Belgier überschätzt. Es hat sich wieder gezeigt, daß kluge Ermahnungen vor verbrecherischem Ehrgeiz und nationalitätem Haß nicht standhalten.

Wenn der Reichszankler am 4. August sagte, wir hätten geglaubt, daß Frankreich trotz seiner Erklärung, die Neutralität Belgiens zu respektieren, zum Einfall resp. Durchmarsch durch Belgien bereit stand, so haben die Kunde, die wir inzwischen in den Brüsseler Archiven gemacht haben, den dokumentarischen Beweis dafür erbracht. Und nicht nur dafür, sondern auch dafür, daß Belgien gar nicht neutral zu bleiben gewillt war, daß es an der Verschwörung gegen Deutschland mindestens seit 1906 beteiligt war, daß es mit England und Frankreich den Kriegsplan bis in die Einzelheiten festgelegt hatten. Die Neutralität war nichts als eine Maske, um zu täuschen.

Wenn ein so kluger Mann wie der verstorbene Leopold II. sich zu einem für Belgien so ungeschwer gefährlichen Schritt entschloß, so hat er damit wohl die Raskheit der englischen und der französischen Regierung gegenüber den fortgeschritten schiebenden Verletzungen der Kongowatte erkannt, wodurch er den Kongostaat zu seiner privaten Ausbeutungsdomäne machte.

Nur Deutschland liegt der Fall ganz ähnlich wie 1756 für Friedrich den Großen. Der hatte damals auch genaue Kenntnis von der Verschwörung zwischen England, Dänemark, Frankreich und Sachsen gegen ihn. Auch er sah sich damals genötigt, das Präventiv zu spielen und den Vorteil seiner schlaf fertigen Armee gegenüber der gewaltigen Koalition auszunutzen. Er überfiel den nächstgelegenen und schwächsten seiner Gegner und fand bei ihm alle die dokumentarischen Beweise für das Netz, das seine Gegner um ihn gesponnen hatten. Auch damals hallte die Welt wider von dem Entrüstungsschrei über den frivolsten Friedensbrecher. Aber die Geschichte hat sich diesen Schred nicht zu eigen gemacht, sondern sie hat Friedrich dem Großen Recht gegeben, daß er rasch entschlossen in die Märsche des Mezes griff, als sie noch zu zerreißen waren. Und gerade englische Historiker, vor allem Carlyle, aber auch der sonst ihm feindseligst befonders günstig gestimmte Macaulay, haben die entschlossene Tat des großen Königs, die den lebensfähigen Krieg einleitete, auf das entscheidende berechtigt.

Jetzt oder muß für uns in den Augen jedes objektiv Urteilenden die Sache noch weit günstiger scheinen. Obgleich unsere Reichsleitung die Verletzung Belgiens in den Konzern der Triple-Entente — wenn auch nicht in allen Einzelheiten — sehr wohl kannte, hat sie der belgischen Regierung vor dem Einmarsch die nodmals nach der Eroberung von Lüttich die Respektierung der Integrität Belgiens und die Schadloshaltung für allen durch den Durchmarsch entstehenden Schaden zugesichert, falls dem letzteren kein

weiterer Widerstand entgegengeleitet würde. Dann wäre Belgien in der gleichen glücklichen Lage wie Luxemburg gewesen.

Es ist unieren verantwortlichen Stellen sicher nicht leicht geworden, Belgiens Neutralität zu verletzen. Rund eine halbe Million Soldaten mehr als Gegner zu haben, ist in einem Krieg, in dem man sich ohnehin gegen eine enorme Übermacht zu wehren hat, ein schwerwiegender Faktor. Man hätte deutscherseits sicher gern diesen Gegner vermieden, wenn man nicht auf jeden Fall mit ihm zu tun gehabt hätte. Aber auch irrtümlich hat uns England geradezu gezwungen, durch Belgien zu marschieren. Verlangte es doch von uns, daß unsere überlegene Flotte die Nord- und Westküste Frankreichs nicht angreife. Wenn wir dies zu konziderieren bereit waren, um die englische Neutralität zu erlangen, so konnten wir nicht gleichzeitig die Neutralität Belgiens respektieren, von dem wir mit Sicherheit mußten, daß es an Frankreichs Seite kämpfen würde. England wollte uns nicht bloß den einen Arm binden, mit dem wir kämpfen konnten, sondern an den noch ein Übergewicht hängen, um uns zu verhindern, den Sieg an unsere Fahnen zu heften. Es wußte ganz genau, daß das für uns eine Unmöglichkeit war; das Ganze war nur ein Mandar, um uns vor der übrigen Welt ins Unrecht zu setzen.

Die archaischen Ränke in Brüssel haben das Intrigenspiel für Jeden enttüllt, der sich nicht geistlich der Wahrheit verschließen will. Mögen Leidenschaft und Voreingenommenheit, mag ein Einspinnen in die einmal eingeschlagene Gedankenrichtung heute noch manchen verbinden, die Tatsachen objektiv zu erfassen, wir — und auch die eifrigsten Friedens- und Verständigungsfreunde unter uns — sind sicher, daß die Geschichte bereinigt Deutschland das Zeugnis geben wird, nur zur Verteidigung seiner Selbständigkeit und seiner Kulturgüter die Waffen ergriffen zu haben.

## Zur Kriegslage.

Die Kämpfe bei Neuport.

Schritt für Schritt bringen unsere Truppen in diesem gewaltigen Kampfe, von die Engländer „die Schlacht der Kanäle“ nennen, vor und mehr wird das Regiment die Hauptarbeit tun müssen. Neuport, Dijnuiden und alle anderen Orte an dieser Kanalförde, deren Namen in den Meldungen stets wiederkehren, sind längst in Schutthaufen verwandelt worden. Und immer noch dauert der Kampf, denn jeder sieht, daß hier die Entscheidung liegt. Anstehend haben Engländer und Franzosen alle Wehrwerke, die sie jetzt zur Hand haben, hier auf diesem linken Flügel des Feldes konzentriert. Außer den Resten des belgischen Heeres, die sich aus Antwerpen gerettet haben, dürften uns hier ganz frische Truppen gegenüberstehen. Aber die beiderseitigen Verluste liegen fignendweise genauere Angaben noch nicht vor. Nur über die Belgier wird aus London gemeldet, daß ihre Verluste in den letzten Tagen 10 000 Mann an Toten und Verwundeten betragen hätten. Auch die Jaber, mit denen man auf feindlicher Seite vor Boden noch so laut prahlte, sollen hier bei Dijnuiden schon ins Gefecht gekommen sein, aber nichts besonderes gestiftet haben.

Man haben englische Schiffe von neuem verückt, mit ihrer schweren Artillerie in den Kampf einzugreifen. In der Meldung des Generalstabes heißt es aber, daß dieses Feuer des Feldes erfolglos gewesen sei. Das ist nicht erstaunlich. Denn die englischen Kriegsschiffe können die hohen Dünenzüge nicht gut überfliegen und wenigstens nicht ohne Feuerbeobachtung unsere Truppen erfolgreich unter Feuer nehmen. Denn ein Ziel, wenn von der See aus sichtbar Dörfer oder Gebäude unter Feuer nimmt, von denen man denkt, daß die Deutschen sie besetzt halten. So ist es nicht weiter verwunderlich, wenn das Geschützfeuer der englischen Schiffe keine Wirkung gehabt hat.

Die Front der Verbündeten langsam zurückgedrängt. Der militärische Sachverständige des Berner „Bundes“ bemerkt laut einer Meldung der „Rdn. Ztg.“ in einer Besprechung der militärischen Lage in Nord-

frankreich, die deutsche Darstellung, daß zwichen Armentiers und La Bassée die Front der Verbündeten langsam zurückgedrängt werde, sei richtig. Es sei richtig, daß die Franzosen am Kanal von La Bassée an Boden verloren haben, also die vermittelte Durchdringung ihres rechten Flügels in der Richtung auf Bethune weiter fortgeschritten. Im großen ganzen sehe die Schlacht von Ypern, doch beginne die Front der Verbündeten an verschiedenen Stellen zu bröckeln.

Zu einer Schilderung, die ein „Times“-Berichterstatter von dem Landkampfe bei Neuport entwirft, wird gemeldet, daß es den Deutschen durch einen Angriff aus Westende und Sige gelang, sich eines großen Gefechtskomplexes namens „Groote Bamburg“ zu bemächtigen. Dies war für die Verbündeten ein empfindlicher Schlag, weil die „Groote Bamburg“ eine Art Stellung und einen wichtigen strategischen Punkt bildet. Den gewöhnlich verfügbaren Deutschen über eine Unmenge Maschinengewehre. Auch das englische Geschwader landete einige Maschinengewehre, um die „Groote Bamburg“ zu retten, aber sie kamen zu spät. Die Deutschen waren schon in dem Gebiet und eröffneten das Feuer, wobei der Führer der Marineabteilung, Leutnant Wie vom Schiffe „Severn“ getötet wurde. Die Belgier lobten den Mut, mit dem die Deutsche mit janzig Mann vorgegriffen sei, warnten ihn aber, da die Deutschen schon ihre Maschinengewehre im Gebiete aufgestellt hätten. Aber er versand die Warnung nicht und fiel, 50 Meter vom Gebiete entfernt.

Das Nordfrankreich melden die „Times“ ferner, daß die Lage der Verbündeten bei Ypern fünf Tage hintereinander sehr kritisch war. Die Engländer mußten eher deutschen Übermacht handhaben und kämpften während in den Schanzen, wo ein Hagel von Granaten und Schrapnells sie überflutete. Hier wurden ganze Abteilungen durch die Gefühle der fälschlichen deutschen Artillerie begraben. Die Deutschen stürmten mit 200 Mann bis auf 400 Meter heran und erhielten immer Verstärkungen. Es schien, als ob die Gegehrer der Engländer schließlich unterliegen müßte, aber noch immer behaupteten sie sich, bis die notwendigen Verstärkungen eintrafen. Dann war die Lage gerettet. Das Ende des Kampfes ist aber noch nicht da.

Die außerordentliche Schelligkeit der Schlacht.

Aus Rotterdam wird gemeldet, daß die Verbündeten zwischen Ypern und Koutelare wütende Gegenangriffe machen, um Gelände zu gewinnen. Der „Nieuw Rotterdamse Courant“ meldet aus Vreda: Reisende, die letzten aus Dinde eintreffen, teilen mit, daß die Schlacht bei Dijnuiden und Neuport an Schelligkeit noch zunehmen. Außerdem hies man das Donnern der Schiffs- und Landkanonen. Dinde ist mit Verwundeten überfüllt. Zum Glück bieten die dortigen Gehölze vielen Unterkommen. Unter den Verwundeten befinden sich zahlreiche Engländer, Belgier und Franzosen. Von dem Seebich bei Dinde ist noch zu sehen. Außerdem hies man, daß die englischen Schiffe, die dort vertrieben wurden, Dennoch tauchen dann und wann Kriegsschiffe am Horizont auf, die dann von diesen Kanonen und von den in den Dünen aufgestellten Geschützen unter Feuer genommen werden. Die indischen Truppen sind im Dajonettiamus jeher ungelium. Sie greifen auch mit langer Weibern an. Am Montag wurden in Dinde 500 englische Kriegsgefangene in die Stadt gebracht, die sofort weiter transportiert wurden. Die Straßen nach Gent sind belegt mit frisch herankommenden Truppen und Transporten aus den Dörfern in der Umgegend Dindes. Nach den Meldungen holländischer Blätter sollen hinter den Dünen zwei deutsche 85-Zentimeter-Wörter Aufstellung genommen haben.

Belgische Unerschämtheit.

Das Antwerpenblatt „Nieuws van den Dag“ meldet aus Molendael: Als deutsche Truppen nach der Station Eichen zurückkehrten, fanden sie die deutsche Flagge durch die belgische ersetzt. Der Täter, ein Holländer, wurde ins Gefängnis abgeführt. Der Bürgermeister mußte wegen des Vorfalls eine Verhaftung von tauend Franzosen hinterlegen. Solche renitente Dürchen müssen tatsächlich erst in der Furcht des Herrn erzogen werden.

★

Hückfähr deutscher Reservejäger auf neutralen Schiffen.

Nach der „Weinmüster Gazette“ ist jetzt wirklich der Pöbel erangen, deutsche und österreichische Besatzungen, die auf neutralen Schiffen nach neutralen Schiffen unterwegs sind, nicht in Braganzen zu nehmen. Natürlich ist das nur aus Rücksicht auf die Empfindlichkeit der Neutralen geschehen.

Der Militärkritiker der „Times“ sagt, daß der Ruzja deutscher Reservejäger aus den neutralen Überseehäfen eine neue Gefahr bedeute. Dasselbe Thema behandelte die „Morning Post“; darauf hinweisend, daß die Londoner Erklärung vom englischen Parlament nicht bestätigt worden ist, und daß in Englands Schanden eine Million Reservejäger Deutschland aus Nord- und Südamerika erreichen können.

Diese Zahl ist natürlich weit übertrieben, es dürfte kaum mehr als fünf sein. Über etwas verdächtig ist die englische Nachzüglerflotte doch und man wird den Gedanken nicht los, es könnte sich um eine englische Flotte handeln, um einen Versuch, die deutschen Kreuzer auf neutralen Schiffen auf Meer zu locken, um sie dann um so leichter abfangen zu können. Daraus deutet ein Telegramm aus Kopenhagen hin, daß der Marineminister der „Times“ erklärt hat, die Admiralität habe neue Instruktionen erlassen, nach denen feindliche Schiffe auf offener See angetroffen werden, von denen entfernt werden sollen.

#### Ein englischer Dampfer auf eine Mine aufgelassen und gesunken.

Kopenhagen, 28. Okt. Aus London wird telegraphiert, daß der englische Dampfer „Mandeville Commerce“ an der Nordküste Irlands auf eine Mine gestoßen und gesunken. Der Kapitän und 13 Mann ertranken, während 30 Mann der Besatzung von einem Fischdampfer gerettet werden konnten. Der gesunkene Dampfer war 5383 Tonnen groß. Die Marinebehörden in Liverpool machten die englischen Redereien darauf aufmerksam, daß in den Gewässern nördlich Irlands deutsche Minen ausgelegt seien.

#### Ein russisches Torpedoboot gesunken.

Der „Ref. Zig.“ wird aus Petersburg gemeldet: Hier wird eine Verlustliste veröffentlicht, nach welcher die Besatzung eines Torpedobootes von 100 Mann ist. Unter den Vermissten befinden sich sechs Offiziere. Das Boot ist sicher gesunken. Die Erhebungen von drei Geretteten lassen auf die Vernichtung durch eine Mine schließen.

\*

#### Die Minenraffale in der Nordsee.

Der „Tal. Abh.“ wird aus Rotterdam gemeldet: Das englische Schifffahrtsgesetz gibt dritte Verlustliste der in der Nordsee durch Auslaufen auf Minen gesunkenen Schiffe bekannt. Sie umfaßt die Zeit vom 1. bis zum 15. Oktober und weist 17 Schiffe einschließlich acht kleinerer Fischdampfer auf. Die Nationalität der Schiffe ist nicht angegeben.

\*

#### Ein Armeebefehl des bayerischen Kronprinzen.

München, 28. Okt. Kronprinz Rupprecht von Bayern, der Führer der 6. bayerischen Armee, hat an seine Soldaten den folgenden Armeebefehl gerichtet, der in der Münchener-Abendzeitung veröffentlicht wird:

Soldaten der 6. Armee! Wir haben nun das Glück, auch die Engländer vor unserer Front zu haben, die Truppen jenes Volkes, dessen Reich seit Jahren an der Arbeit war, uns mit einem Ring von Feinden zu umgeben, um uns zu zerstören. Ihnen haben wir vielen blutigen, unglücklichen Krieg vor allem zu verdanken. Darum, wenn es jetzt gegen diesen Feind geht, ist Verletzung wider die feindliche Hinterlist, für so viele schwere Opfer. Reigt ihnen, daß die Deutschen nicht so leicht aus der Weltgeschichte zu streichen sind, zeigt ihnen das durch deutsche Siebe ganz und gar. Hier ist der Gegner, der die Wiederherstellung des Friedens am meisten im Wege steht. Drauf! Drauf! Aufrecht!

#### „Das Ziel der Deutschen ist England.“

Kopenhagen, 28. Okt. „Echobladet“ Dagbladet wird aus Warschau telegraphiert: Die Deutschen intensiveren deutlich ihre krieglichen Anstrengungen auf die Einnahme von Dänemark und Galizien. Die französischen Zeitungen erörtern den neuen Marsch der Deutschen, der angeblich der Unmöglichkeit, Warschau einzunehmen, ein vollkommen verändertes Ziel erhalten habe. Das Ziel sei nicht mehr Warschau, sondern England. Nach der Eroberung Warschaws hätten die Deutschen alle Pläne auf Galizien gerichtet, um zwei feste Stützpunkte für die Flotte und die Luftschiffe zu schaffen. Sie deuteten an, daß sie gewisse Überwachungen für England vorbereitet haben, um dort Verunreinigung hervorzuwerfen. Man meint, daß Deutschland bald Bewegungen in Holland, Belgien und Frankreich gewalttätig zu verüben, nicht ohne eine Situation zu schaffen, sondern durch die Befreiung von Flandern, ohne das Antwerpen niemals eine brauchbare Flottenbasis wird. Man wendet indessen hier ein, daß der Vormarsch der Deutschen auf Galizien nur darauf berechnet sei, England zu beunruhigen, damit es seine neuen Truppen nach Frankreich sende und stellt fest, daß der französische Generalstab sich von dem Vormarsch der Deutschen auf Galizien nicht ohne Hypothetisieren lassen, sondern mit Erfolg seine Stellungungen in der Westsee und den Vogesen besetzt habe.

Die französischen Zeitungen erörtern lebhaft die Haltung der deutschen Presse, die jählich Frankreich gegenüber entgegengesetzt ist und für England sich zeigt. Sie erhofft dabei einen ehrenvollen Sonderfrieden mit Frankreich, ein Gebot, den der größte Teil der französischen Presse noch verwirft.

#### Die Jagd nach den deutschen Kreuzern.

Die englische Admiralität veröffentlicht eine Erklärung über die von den deutschen Kreuzern versenkten Schiffe, in der es heißt: Man glaubt, daß acht oder neun deutsche Kreuzer sich im Atlantischen Ozean und im Indischen Ozean befinden. Über 70 britische, japanische, französische und russische Kreuzer, ungetrieben der Hilfskreuzer, wurden zusammen zur Aufzucht der deutschen Kreuzer. Die gewaltige Anwesenheit der Ozeane und die Tausende von Inseln und Inselgruppen gelassen den feindlichen Schiffen, sich fast unbeschränkt zu bewegen. Die Aufwindung und Vernichtung der feindlichen Kreuzer ist daher hauptsächlich Sache der Zeit, der Geduld und des Glücks. Die englischen Kreuzerflotten sind vornehmlich darum ausgerüstet worden, weil sie den Instruktionen der Admiralität zuwider gehandelt haben. Die Anzahl der verloren gegangenen Schiffe ist im Verhältnis zum Gesamtzahl viel geringer, als man vor dem Kriege geschätzt hat, denn nur 33 von 400 englischen Schiffen auf großer Fahrt sind vom Feinde versenkt worden, also ein vom Hundert. Die Verlesung der Admiralität für Schiffsladungen, die bei Beginn der Feindseligkeiten 5 vom Hundert betragen hat, sieht jetzt auf 2 vom Hundert.

#### Die Verluste des Kreuzers „Janke“.

Von der holländischen Grenze wird der „Konst. Zig.“ gemeldet: Die Verlustliste des Kreuzers „Janke“ beträgt zwei Tote und 496 Vermisste. Die früheren Listen enthielten die Namen von 26 Vermissten und 4 geretteten Offizieren sowie 66 geretteten Mannschaften. Diese Zahlen ergeben zusammen 524 Gestorbene oder Vermisste und 70 Gerettete bei einer Besatzung von 594 Mann.

#### Die Aufzählungsarbeiten in Antwerpen.

Nach einer bei der Rheinischen-Expositionsgesellschaft in Mannheim von ihrem Antwerpener Zweig eingegangenen Telegramm sind die im Antwerpener Hafen versenkten Schiffe so weit geborgen, daß die Aufzählungsarbeiten wieder möglich ist. Der Abtransport von Waren ist aber nach der „Neuen Wäldischen Landeszeitung“ noch unterlag, bis die Aufnahme der Besände erfolgt ist, was Ende der Woche der Fall sein dürfte. Die Lage in Antwerpen ist ruhig.

#### Der Kampf in Rußisch-Polen.

In Rußisch-Polen ist das eingetreten, was man nach der Hauptanforderung vom 27. d. Ms. vermuthen mußte: Die deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen, die dort gemeinsam operieren, weichen neuen russischen Kräften, die von Dwangorod, Warschau und Nowogorodnitsk vorrücken, aus. Am Dienstag war bereits gemeldet worden, daß neue russische Armeekorps nördlich von Dwangorod die Westfront übergriffen haben. Dieses Ausweichen ist kein Rückzug, seine Front, sondern eine rein operative Maßregel. Daß hier kein erzwungenes Zurückweichen vorliegt, geht aus daraus hervor, daß die Loslösung vom Feinde ohne Schwierigkeit gelang und die Russen den Deutschen nicht folgten. Es wird eine Neugruppierung unserer Kräfte vorgenommen werden, und wir haben zu den oben im Osten des Baltikums bereits die Neugruppierung der Russen gefährlich werden wird.

#### Deutsche Flugzeuge über Warschau.

Die Zeitung „Korab.“ meldet aus Lodz: über Warschau sind neuerdings deutsche Luftfahrzeuge erschienen. Mehrere Bomben haben den Hauptbahnhof zerstört, wobei sieben Personen getötet und elf verwundet wurden.

#### Ein russisches Armeekorps bei der Weichsel getrieben.

Nach sichereren Quellen erkrankt bei den ersten Schritten südlich von Warschau und der dritte Teil eines sibirischen Armeekorps, das damals die alleinige Stadtbefehlung war, während der Flucht über die Weichsel.

\*

#### Neue Erfolge gegen die Serben.

Wien, 28. Okt. Amlich wird verlautbart: Am 27. dieses Monats haben wir in Serbien erneute Erfolge errungen. Der 3. Armee und die stark besetzte feindliche Stellung an der Donaustraße nördlich Grudarska in der Macta wurden nach tapferer feindlicher Gegenwehr erkrummt. Hierbei wurden viele Gefangene und acht Maschinengewehre erobert, 5 Offiziere und 500 Mann gefangen genommen und viel Kriegsmaterial erbeutet.

u. Bojowier, Feldzeugmeister.

#### Die mohammedanische Bewegung gegen Rußland und England.

Die Porte erhielt, wie aus Konstantinopel gemeldet wird, die Nachricht, daß Afghanistan und Belutschistan ihre Streitkräfte miteinander angezogen und ein Bündnis miteinander abgeschlossen haben. In Persien wurde ein besonders angelegener mohammedanischer Brief von den Russen erobert. Das blutige Gemetzel des Briefes wurde nun auf einem Bismarck als Falsch besichtigt und mit diesem Inhalt: Ich bin der Ober nach der Hauptstadt Afghanistan und demonstrierte vor dem Palast des Emirs, bis dieser bestraft und verpackt, sich mit seinem Volk an den Russen und Engländern zu rächen.

\*

#### Die indischen Truppen wollen nicht nach Frankreich.

Die „Südblavische Korrespondenz“ meldet aus Konstantinopel: Die Zeitung „Tanin“ berichtet unter 27. dieses Monats aus Alexandria: Zwischen hier angetretenen indischen Truppen, die zum Weitertransport nach Frankreich bestimmt waren, und englischen Garnisonstruppen ist es zu einem blutigen Zusammenstoß gekommen. Die neu gelandeten indischen Truppen weigerten sich, den Transport nach Marseille mitzumachen, und erklärten, sie seien in der Heimat unter der Befreiung angekommen worden, daß sie nach Alexandria gingen. Sie wollten nicht Frankreich verließen. Bei dem Handgemeine vor dem großen Kanal am Hafen wurden sieben englische Soldaten getötet. Das Kriegsgericht verurteilte 30 indische Soldaten zum Tode.

#### England fordert die feindlichen Handelschiffe zum Verlassen des Suezkanals an.

Die britische Regierung hat allen in London befindlichen Vertretern der fremden Regierungen die Mitteilung ausgehen lassen, daß England die von der ägyptischen Regierung gestellten Maßregeln billige. Die Regierung hat allen feindlichen Schiffen, welche sich lange genug in den Häfen des Suezkanals aufhielten und deutlich zeigten, daß sie nicht abziehen wollten, um zu vermeiden, als Piraten genommen zu werden, den Befehl erteilt, den Suezkanal zu verlassen mit der Begründung, der Kanal sei nicht zu diesem Zweck erbaut worden.

#### Eine neue Drohung an die Türkei.

Aus Petersburg wird berichtet: Die Zeitung „Ankloze Stom.“ meldet aus angeblich zuverlässiger Quelle: Der erste Vicekonsul in Konstantinopel habe der Hofe mitgeteilt, daß Japan, falls die Türkei an Rußland und England den Krieg erklären sollte, Mesopotamien sofort angreifen werde. Die japanische Regierung werde an die Hofe eine Note richten, in der erklärt wird, daß Japan den Schutz der russischen Interessen in Asien übernehmen hat und bereit ist, mit seiner ganzen Armee an der Seite Englands und Rußlands zu kämpfen.

Ein Bündnisvertrag zwischen der Türkei und Persien? Konstantinopel, 28. Okt. In gut unterrichteten Kreisen wird berichtet, daß zwischen der Türkei und Persien ein Bündnisvertrag abgeschlossen worden sei. Der

Schah von Persien hat durch Vermittlung des Prinzen Mirza Riza Khan, der früher den Hofen eines persischen Hofhalters in Istanbul befehligte, um die Entsendung türkischer Instruktionsoffiziere gebeten. Dem Wunsch wurde von der Hofe durch vorläufige Entsendung von sieben Offizieren nach Teheran entsprochen. (Ref. Zig.) \*

#### Der neue Bureaufaufstand.

Die „Königliche Zeitung“ veröffentlicht eine Londoner Meldung des Amtsdirektors „Telegraph“, wonach die letzten Telegramme aus Sidarika sehr unangenehm lauten. Augenscheinlich habe General Dewegere Botba Partei genommen, während man sich über die Haltung vieler anderer einflussreicher Mitglieder der Partei Herzogs in London viel Sorge macht. Mehrere hohe englische Beamte sollen durch die aufständischen Buren gefangen genommen worden sein. Das Antwerpener Blatt bemerkt dazu: Da England die auf die sidarikanischen Ereignisse bezüglichen Telegramme einer strengen Zensur unterwirft, ist es unmöglich, nähere Einzelheiten über die Ausbreitung des Aufstandes zu erhalten.

\*

#### Portugals Kriegsgrund.

Kopenhagen, 28. Okt. Die Agence Haas verbreitet folgende Meldung: In Lissabon ist die Nachricht eingegangen, deutsche Truppen seien in die portugiesische Kolonie Angola in Westafrika eingedrungen. Kriegsschiffe und Truppen seien von Portugal abgegangen. Man hat lange nichts mehr von Portugals Macht, als Englands Fallah sich unseren Gegnern anschließen, gehört. Jetzt liefert das Pariser Vizekonsulbureau den Portugiesen gratis und franco den Kriegsrang. Deutsche Truppen in Sidarika, in demselben Sidarika, das seit einem Vierteljahr ohne gute Verbindung mit der Heimat ist, fallen in Angola, der nördlich von unserer Sidarika liegenden portugiesischen Kolonie eingedrungen sein, wo sie doch genug zu tun haben, den englischen Angriff abzuwehren. Um so mehr gehört denn auch Portugal dank der Agence Haas zu den von Deutschland überfallenen Ländern und muß sich gegen „verbreiten“. Damit ist die Weltgeschichte um eine Länge und wir um einen Gegner reicher.

\*

#### Englands falsche Meldung aus einem mehrjährigen Krieg.

In einem Artikel im „Tag“, der sich mit Englands Spekulation auf eine lange Dauer des Krieges beschäftigt, schreibt der ehemalige Gouverneur von Kamerun von Puttkamer zum Schluß:

Wenn die Engländer davon träumen, den Krieg unendlich in die Länge zu ziehen und ihre samojen Indier in Marjeille Winterquartiere haben beziehen lassen, wenn sie uns hindrücken wollen, bis Kitchener neues Millionenheer fertig, wenn sie sich dem eigentlichen Seefriede drohen, so sind das alles doch eben nur Traum, eitle Ordungen und Fabeln ohne die geringste Wit. Das glaubt doch wohl kein einflussreicher Engländer mehr, daß wir unserm Todfeind die zu diesen neuen Verantwortungen nötige Zeit lassen werden. Wärdten sich die Völker, die immer noch Herangung haben, sich mit England zu verbinden, um die Engländer zu zerstören, so würden diese Schicksal Belgiens immer recht deutlich vor Augen halten und hieraus erkennen, was englische Katholiken und Verpöndungen wert sind! Noch jetzt will England die unglücklichen Belgier glauben machen, daß Belgien nicht nur wiederhergestellt, sondern auch für die erklommenen Verluste reich entschädigt werden würde — wenn erst die englische Agence Haas macht in Erzählung getreten sei. Geradezu phantastisch sind die hohen Preise der „Times“ über die Bereitschaft des kommenden englischen Heeres Ende 1915.

Ganz eigenartige Verhältnisse haben die kriegerischen Ereignisse in Sidarika gezeigt. Offenbar ist in der holländischen Bevölkerung der sidarikanischen Union ein Aufstand ausgebrochen. Die deutsche Seite macht weniger als populär. Wenn Botba in sidarischem Landt gegen das ihm einst so gottfreundliche Deutschland es unternommen hat, seine Stammesgenossen gegen unsere Kolonie mobil zu machen, so hat er damit aufsehend neben dem besonderen Erfolg. Wie Prof. Bosenstein aus Antwerpen sehr zutreffend ausführt, befinden sich die besten und einflussreichsten Männer in Antwerpen, die Generale Perjo, de Geyers, Kemp, de W. Müller u. a. in sidarischem Gegenlag zu Botba und sind durchaus gegen den Krieg. Bosenstein betont die Passivität und erklärt, daß Deutschland durch zielbewusste Kolonisierung Deutsch-Sidarikas ein Bollwerk gegen die Schwarzen geschaffen habe. Diese Verlesung ist demnach im Interesse der Union läge. Oberst Marik ist noch einen Schritt weitergegangen, indem er sich offen auf die deutsche Seite gestellt hat; er hat tatsächlich damit begonnen, für uns zu kämpfen. Daß der deutsche Gouverneur ihm die Unabhängigkeit der Union garantierte, war selbstverständlich. Hat doch niemand von uns je daran gedacht, diese Unabhängigkeit anzutasten. Im Gegenteil, auch untererits ist stets die Solidarität der weißen Bevölkerung gegenüber den Schwarzen einsehbar zum Ausdruck gebracht worden. So soll und wird es auch bleiben. Der Union aber droht ein Bürgerkrieg, den sie ihren englischen „Schürgern“ zu danken haben wird. Es wäre wirklich kein Wunder, wenn endlich den einflussreichen Männern sidarischer Nationalität dort unten einmal der Gedanke käme, sich zu einigen und das verheerende Übergriffen der Engländer in Sidarika endgültig zu befeigen, ja vielleicht mit der ganzen englischen Wirklichkeit Schluß zu machen. Holland und Deutschland würden das so entfallende neue Staatengebilde gern unter ihren mächtigen Schutz nehmen.

#### Deutschland.

Berlin, 29. Okt. Die Kaiserin besuchte Dienstag in Vofen das Auguste Viktoriahaus (Berensinsplatz des Vaterländischen Frauenvereins), ferner das Depot der freiwilligen Krantepflege und das Hauptlazarett. Nachmittags wurde die Kaiserin am Portal des Diakonissenlazarettes von Generalinspektendenten Blau, den anderen Herren des Hofordens und dem Sirenen empfangen. Ferns begab sich die Kaiserin mit der Prinzessin Auguste Wilhelme zum Bainshof, wo ein Zug mit 700 Leuten und einer Anzahl schwerverwundeter Mannschaften eben eingetroffen war.

Der Kaiser hat dem König von Württemberg als Anerkennung der tapferen Leistungen der württembergischen Truppen das Eiserne Kreuz 1. Klasse verliehen.

Das Eiserne Kreuz erster und zweiter Klasse hat der König von Bayern in Anerkennung erhalten und zwar die „Korpskommandanten Hoffmann“ medalliert durch die hervorragendsten Offiziere der bayerischen Truppen in dem Kampf um Deutschlands Zukunft und Ehre.

Herzog Ernst Günther, der Bruder unserer Kaiserin, der bereits mit dem Eiserne Kreuz geschmückt ist, soll, nachdem er in Italien seine Wiedergewinnung fand, in das Generalgouvernement in Brüssel berufen worden sein.

Herzogin Adelgunde von Modena f. M. A. M. u. n. e. 28. Okt. Die Herzogin Adelgunde von Modena, eine Tochter König Ludwigs I. von Bayern, ist heute abend gestorben.

Militär u. d. Gols? Der „Kriegs-„Ergebnis-Telegraph“ meldet aus Rotterdam: Der deutsche Statthalter von Belgien, v. d. Gols, ist von seiner Stellung zurückgetreten. Als Grund wird amtlich die geschwächte Gesundheit des Generals v. d. Gols angegeben. Der wahre Grund soll jedoch sein, weil er Belgien gegenüber zu große Milde gezeigt habe.

Der Reichstagsabgeordnete Ernst Belgemann, der bei Beginn des Krieges an dem Felde in Belgien teilnahm und später als Führer einer Munitionskolonie in Rußlands-Boten tätig war, ist zum Adjutanten des Militär-Gouverneurs von Antwerpen, General von Joingingen ern. Huene, ernannt worden.

Der neue Fürstbischof der Diözese Breslau Dr. Adolf Berntram hielt am Dienstag nachmittags seinen Einzug in die alte Bischofsstadt Breslau. Zum Empfang auf dem Hauptbahnhof waren u. a. am Ende der Herzog von Trautenberg, der Herzog von Ratibor, Majoratsbesitzer Graf Pallesström, der Stadtkommandant Polizeipräsident des Abgeordnetenhauses Geheimrat Dr. Porstitz. Auf besonderen Wunsch des Fürstbischöflichen war von einem großen Empfang und einer Ausschmückung der Straßen Abstand genommen worden.

Zwei badische Landtagsvergesandten werden am 10. Dezember stattfinden. Es sind dies die Wahlen in W. I. H. e. i. m. für den im Kampf gefallenen national-liberalen Fortritt Wagner und in Donau-Geisingen für den ebenfalls gefallenen Bürgermeister Köger, der auch der national-liberalen Partei angehört.

Die Reichstagswahl am 12. badischen Reichstagswahlkreis Heilbronn-Geislingen wurde am Dienstag Dr. O. H. K. i. r. e. (Halt.) bei schwacher Beteiligung mit 4438 Stimmen gewählt.

Der Vorstand der liberalen Arbeitergemeinschaft in Bamberg fasste kürzlich eine Resolution, in der er beantragt, daß die Regierung der Forderung auf Befreiung der Gemeindeführer nicht entsprechen will. Eine jetzt vorgeschlagene Maßnahme bedeutet die politische Enttötung für diejenigen Bürger, die im Felde leben und ihr Leben fürs Vaterland einbringen.

Gegen die Angriffe, die leider auch von italienischen Arbeiterorganen in Italien gegen die deutsche Arbeiterbewegung gerichtet worden sind, erhebt in bemerksamer Weise ein italienischer Arbeiterführer, der in Deutschland die Interessen seiner Landsleute wahrnimmt, nämlich der Arbeitersekretär Luigi Bossi in Karlsruhe, seine Stimme. Er schreibt in der „Confederazione dei lavoratori“ folgendes: „Wenn ihr wieder einmal Artikel abgeben wollt über Dinge, die ihr nicht persönlich untersuchen könnt, dann achtet wenigstens auf die elementarsten Grundzüge jeglicher Rechtspflege, d. h. hört auch den Angeklagten. Wenn die bürgerlichen Zeitungen Italiens unbedenken alle Lügen, die aus Frankreich und England kommen, weiter verbreiten, so ist dies schließlich ein Verbrechen, wenn auch nicht zu entschuldigendes. Aber niemals dürft ihr ein Arbeiterblatt zu gleichen Taten hergeben. Denn es ist eine infame Lüge, wenn behauptet wird, die deutschen Soldaten hätten Weiber und Kinder vor sich hergetrieben. Woraus schöpft ihr übrigens eure Kenntnis der Dinge? Doch wohl nur aus den Meldungen der „Agence Havas“ und der französischen Zeitungen. Bis jetzt hat sich immer noch gezeigt, daß die deutschen Meldungen unbedingt Vertrauen verdienen, sehr im Gegensatz zu den französischen.“

Dieser Artikel eines italienischen Arbeiters, der Deutschland kennt, verdient erste Würdigung bei seinen Kollegen in der Heimat.

### Gerichtsverhandlungen.

Ein französischer Professor fu Gefängnis verurteilt. Professor Bernot, Lehrer der griechischen Literatur an der Universität in Paris, der in Vincennes als Dolmetscher der deutschen Sprache fungierte, hatte sich der deutschen Gefangenen besonders angenommen. Er gab ihnen herablassende Ratschläge über den Verlauf der Kriegerische und reichte ihnen, aus dem Unterirdischen, „d. h.“ drei englische Kreuzer in den Grund geholt hatte, mit, was er ihnen gratulierte. Professor Bernot ist deshalb vor ein Kriegsgericht gestellt und zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt worden.

### Das Urteil gegen die Mörder von Gerauewo.

Serniewo, 28. Okt. Im Hofvertragsprozeß ist folgendes Urteil gefällt worden: Die Angeklagten Stizik, Keltio, Gubriowitsch, Njedo Krowitsch, Jonanowitsch und Milewitsch wurden zum Tode durch den Strang verurteilt. Militär Krowitsch wurde zu lebenslänglichem schweren Kerker, Prinzip, Gubriowitsch und Grabow wurden zu je 20 Jahren, Bap, Gubriowitsch zu 10 Jahren, Gancowitsch und Gjatun zu 10 Jahren, Stepanowitsch zu 7 Jahren, Bagoratsch und Perin zu je 8 Jahren schwerem Kerker verurteilt. Die übrigen Angeklagten wurden freigesprochen.

### Durch das Kriegsgericht zum Tode verurteilt.

Schwedisch, 25. Okt. Trotz des Kriegszustandes mit seinen Folgeerscheinungen ist die Zahl der Kapitalverbrechen erwiebnenmaßen zurückgegangen. Es kommt deshalb auch verhältnismäßig selten vor, daß sich in den be-

treffenden Landesteilen die Kriegsgerichte mit solchen Verbrechen zu befassen haben. Vor kurzem hat das Kriegsgericht in Stettin einen Brandstifter nach dem Gesetz zum Tode verurteilt, doch wurde das Urteil später durch Spruch des Oberkriegsgerichtes rektifiziert. Dieser Tage wurden in dem Raubmord in den Personen der gallizischen Säbnerarbeiten, die in der Gegend von Glatz am hiesigen Kriegsgericht, das schon in Tätigkeit trat, trotzdem die Täter erst 12 Tage vorher verhaftet worden waren. Man sieht, die Militärjustiz arbeitet schnell. Die beiden Angeklagten wurden befristet, einen Landsmann Borka n e r m o r d e t und b e r a u b t zu haben. Die drei Gallizer arbeiteten auf dem Dominium Damsdorf, das dem Abgeordneten Freiherrn von Wittenberg eines Tages wurde in einem Strohhalm, die schon völlig verweste Leiche des Borka aufgefunden, der seit August d. J. verschunden war. Arbeitsgenossen des Verführers hatten sofort Verdacht auf die Angeklagten, die als gewalttätig bekannt waren. Der Verdacht wurde aber durch die Verhaftung der beiden bewerkstelligt. Die Verhandlung fand im Damsdorfer Schulgebäude statt, wohin die Verbrecher unter scharfer Bewachung 12 Kilometer weit transportiert wurden. Sie luden sich während der Verhandlung auf allerlei Weise zu verhandeln, so daß der Verhandlungsleiter anordnete, daß einer das Zimmer zu verlassen hatte. Der zurückgebliebene Diakon legte unter der Aufsicht des Verführers ein Geständnis ab und gab an, daß er zusammen mit Crislain den planmäßig erschlagen habe, doch habe Crislain ihn erst dazu angezettelt. Als man Crislain das Geständnis seines Komplizes vorliest, brach auch er zusammen. Nach diesem Geständnis gestaltete sich die weitere Verhandlung sehr einfach. Das Kriegsgericht verurteilte Crislain, der 18 Jahre alt ist, wegen Raubmordes zum Tode. Der erst 17 Jahre alte Diakon, der als Verführer angesehen wurde, konnte schon wegen seiner Jugend seinen Kopf retten; er erhielt 15 Jahre Gefängnis und die üblichen Nebenstrafen.

### Verhandlung gegen die deutschen Luftschiffer vor dem russischen Berufsgericht.

Am 12. Oktober wurde, wie wir russischen Blättern entnehmen, im Aufnahmestage vor dem russischen Gericht gegen die deutschen Flieger W e r s i n e r, S o l i e und K i t a l a i verhandelt. Wie erinnerlich, wurden die Flieger, die in Rußland gelandet waren, vom Kaiserlichen wegen Spionage zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt unter Abzug der zwei Monate Untersuchungshaft. Auf Antrag der deutschen Botschaft wurden die Flieger gegen eine Kaution von zweitausend Rubel für jeden auf freien Fuß gesetzt und durften Rußland verlassen. Die Berufungsschrift lagte darauf, daß in den „Gelegen und Verordnungen“ über die Abreise des Verbot, die Grenze zu überfliegen, nicht veröffentlicht war. Als Verteidiger wurde vom Gericht der Rechtsanwalt S. N. Anaschewitsch bestimmt. In seiner Verteidigungsvorrede sagte er, es sei ihm eine schwere Aufgabe anvertraut worden, drei Verurteilte gegen die russische Justiz zu verteidigen, die nach jeder eines solchen schweren Vergehens angeklagt werden wie der Spionage. Da er aber geglaubt von der ihm auferlegten Pflicht nicht entbunden werden könne, so beehrte er sich auf den Himmel, daß das Verbot des Überfliegens der Grenze in der Tat nicht veröffentlicht worden sei, sondern sich in dem Kaiserlichen Verbot des Kaiserlichen Gerichts befindet. — Das war wohl unter den jetzigen Umständen nicht anders erwartet worden, und es ist nur erfreulich, daß die drei Luftschiffer längst schon den Staub Rußlands von den Füßen geschüttelt haben.

### Vermischtes.

100 000 Mark für die Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen. Der Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen wurden u. a. von Herrn Henry Slomann-Bellin, Post Zehna in der Mark, 100 000 Mark überwiesen. Weitere Spenden, auch gute Staatspapiere und Obligationen, entgegen die bekannten Zahlstellen sowie das Bureau der Nationalstiftung, Berlin NW. 40, Alsenstraße 1.

2000 Mark für die Mannschiff des Zeppeleinflusses, das zuerst über London erliefte. Aus Kassel wird geschrieben: Der aus Hessen stammende Konig Karl Grebe hat eine Belohnung von 2000 Mark für die Mannschiff eines Zeppeleinflusses angekauft, das sich zuerst über London erliefte. Ferner geht er, der Mannschiff der Zeppeleinflüsse, die in Rußland erliefte, für jede von Truppen des 11. Armee-Korps erbeutete russische oder französische Fahne 500 M. demjenigen, der die Fahne in deutschen Weis gebracht hat, oder seinen Angehörigen, falls er selbst im Kriege fällt.

Ein rätselhafter Brandstifter. Aus Berlin wird berichtet: Wegen vorläufiger Brandstiftung verhaftet wurde dieser Tage der Malergeselle Franz Hopf, der dürfte eine sehr schwere Strafe erhalten, da die Kriegsgeleise in Anwendung kommen werden. Er erschien in einem Malerittel bei der Hofmeisterin des Hauses Kreuzstraße 30 und lagte, daß er vom Hauswirt beauftragt worden sei, den Treppenhof zu streichen. Er forderte zu diesem Zweck die Besichtigung. Nach einer Viertelstunde Aufenthalt entfernte er sich wieder. Bald darauf bemerkten die Hausbewohner, daß in einem Bodenverlag Papier und sonstige Abfälle hinterher brannten. Es gelang ihnen, den Brand im Keime zu erlöchen. Der Feuerleger war unterdessen verschwunden. Er begab sich geradenwegs nach der Monumentenstraße 24 in Schöneberg und verlangte auch dort von der Hofmeisterin, daß sie ihm den Besonderen die Bodenfläche zeigen sollte. Er folgte ihm aber kurz darauf und traf ihn hier an, wie er die Feuerleiter bestieg. Auf die Frage, was er denn dort machte, sagte er, daß er den Schornstein verschmieren müsse. Jetzt bemerkte die Frau auch, daß eine Tapetenlampe hellauflamte. Mit dem Ruf: „Feuer, Brandstifter, Halt!“ lief sie mit anderen Hausbewohnern hinter dem jetzt flüchtenden her. Nach einer langen Verfolgung gelang es auch, ihn einzufangen und der Polizei zu übergeben. Die verbeugene Feuerwehr löschte auch hier den Brand, ehe er großen Schaden anrichten konnte.

Die bei dem Attentat in Butaree angehörigen Engländer sind genehm. Ein Telegramm aus Butaree vom 27. Oktober meldet: Die 34 in der Stadt von den Verurteilten, die sie bei dem am 15. d. Mts. auf sie verurteilten Anschlag erlitten hatten, wieder hergestellt. Sie werden sich demnach nach Rußland begeben. — Das ist auch der richtige Ort, wo sie hingehören. Sie waren ja nach Butaree gekommen, um für Rußland zu arbeiten.

Vater und Sohn am gleichen Jahrestage mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet. Der Leutnant und Führer einer Panzer-Batterie im Fuß-Regt. Nr. 17 Kurt Röber, ein Sohn des Direktors Heinrich Röber in Mangelte, wurde jetzt mit dem Eisernen Kreuz zweiter Klasse ausgezeichnet. Der Vater hat vor 44 Jahren genau am gleichen Tage wie jetzt sein Sohn das Eisernen Kreuz erhalten.

San Giuliano zweitausend Orden. Der solche dazugehörigen italienische Minister des Auswärtigen, Marquis di San Giuliano, der dieser Tage im wahren Sinne des Wortes in den Seelen gestorben ist, dürfte sich eines Ordensstempels rühmen, wie er selbst erlangt. Er ist in diesem Jahre in dieser Fülle selten zugeteilt worden. Er reichte hoch die Zahl der Orden und Ehrenzeichen, die er während seiner langen diplomatischen und politischen Karriere erhalten hatte, die hohe Ziffer 2172. Die wichtigsten Orden waren, auf einem Sammelstift vereinigt, in dem Sterbegerimm aufgeleitet. Auf ausdrücklichen Wunsch des Verstorbenen wurde ihm als einzige Dekoration aber nur das Großkreuz des hohen Annunziaten-Ordens angeleitet und ins Grab mitgegeben.

Der Lohndampfer „Kronprinzessin Cecilie“ liegt angeblich unter der Gerichtsbarkeit der Vereinigten Staaten in Bar Harbor. Er werde entweder nach Boston oder Newport gebracht. Jeder Großbritanniens nach Frankreich wollen den Versuch machen, ihn unterwegs mit Besatzung zu belagern. Eine abhängende Bergung wurde am 8. Oktober bekannt gegeben. Die einzige Bedingung, die die beiden Staaten stellen, war, daß Garantie dafür gegeben werde, daß der Dampfer seinen anderen Hafen der Vereinigten Staaten aufsuche und seinen Verfall machen werde, sich zu entfernen, wenn er außerhalb Bar Harbours sich befindet. Ein britischer Kreuzer ist in Sicht geblieben, wenn die „Kronprinzessin Cecilie“ in Holland ankommt. Sollte die von ihrer überlegenen Schnelligkeit Gebrauch machen, um dem gegebenen Befehlen zuwiderhandeln zu wollen, würde man sie beschließen und, wenn notwendig, zum Sinken bringen. In Schiffahrtkreisen erachtet man es für unangenehm, daß der Dampfer die Reise unbegleitet unternimmt. Die interessierten Kreise wünschen natürlich, daß der Dampfer in Bar Harbor verbleibe, bis seine Besatzung durch Es erliefte, das sich in Kürze dort bilden wird.

Lebensmittel für Belgien. Die erste Schiffahrtsladung von tausend Tonnen Lebensmittel für die belgischen Flüchtlinge wird dieser Tage in Rotterdam aus England erwartet. Über Rotterdam kehrten am Montag 10 000 Belgier in die Heimat zurück. Die belgische Regierung behauptet in Holland Geld aus Bezahlung der Forderung der belgischen Eisenbahner. Die Deutschen erheben jetzt einigen Tagen in Belgien Eingangspässe für Waren, die früher Zollpflichtig waren. Die holländische Regierung erließ ein vorläufiges Ausführverbot für Käse. Auch aus Amsterdam, dem Haag usw. legen sich große Mengen belgischer Flüchtlinge zur Heimkehr in Bewegung. Die Deutschen treten auf die Verhinderung des Hilfsmittels und die Befürchtungen der Behörden, daß eine Lebensgefahr durch die deutschen Soldaten mehr drohe, und daß genügend Nahrungsmittel vorhanden seien. Einen guten Eindruck macht die Schilderung einiger Leute der unteren Stände, die erzählen, daß das Leben in Belgien ein sehr angenehmes geworden ist.

Ein französischer Soldat einer Familie. General von Hlemann und sein ältester Sohn, Hauptmann von Hlemann im 25. Feldartillerie-Regiment erliefen das Eisernen Kreuz erster und zweiter Klasse. Drei jüngere Söhne, die als Offiziere in der Front toden, erliefen das Eisernen Kreuz zweiter Klasse.

Wie ein französischer Soldat in Deutschland das Grab seines Vaters fand. Aus München wird gemeldet: Im Lager Beselz war, wie es die Regel ist, zur Verbeugung eines französischen Gefangenen eine Anordnung seiner Landsleute angestellt worden. Als diese durch den Friedhof zurückgeführt wurden, stürzte einer von ihnen auf einen Grabstein mit dem Aufsatz: „Cost mon pere, cost mon pere!“ Er hatte beim Betrachten der Grabdenkmäler zufällig den Namen seines Vaters gelesen, der 1871 hier bestattet worden war. Es wurde ihm erlaubt, am Grabe seines Vaters einen Augenblick zu verweilen und seine Mutter davon zu benachrichtigen, daß er das Grab seines Vaters gefunden habe.

Ein Lebenszeichen vom Lohndampfer „Kronprinzessin Cecilie“. Aus Belgien ist mit wachen Schreien des Bettendampfers ist noch bekannt, mit wachen Schreien es dem neuen großen Lohndampfer „Kronprinzessin Cecilie“ gelang, auf hoher See umzukehren, nachdem er durch Rückschlag Kenntnis von dem Kriegsausbruch erhalten hatte, und einen neutralen nordamerikanischen Hafen zu erreichen. Seitdem liegt der Dampfer in dem Hafen Bar Harbor (Maine), von den Engländern, die diese wertvolle Beute gern wegschmachten möchten, eilig umlauert. Von einem Seemannsdiener, der als Maat auf der „Kronprinzessin Cecilie“ sich befindet, ist jetzt aus Bar Harbor ein Brief vom 26. September bei seinen Eltern hier angekommen. Er lautet: „Von unserer Todesfahrt, die wir mit den vielen Millionen Geld gemacht haben, habt ihr wohl schon gehört. Bar Harbor ist eine wunderschöne Gegend, ein vornehmer Badeort. Hier wohnen die reichsten Amerikaner den Sommer über. Die Leute sind uns sehr gut gesinnt. Wenn sie mit ihren Neinnädigen bei uns vorbeifahren, rufen sie: „Gut, Deutschland!“ Vor Friedensschiffen können wir hier nicht fort; es kann ja sein, daß wir nach ... oder ... zum Überwintern fahren. Die Engländer fahren immer draußen herum, sie möchten uns zu gern haben. Ein großes amerikanisches Dampfschiff, zwei Torpedobootszerstörer und ein Kreuzer liegen hier bei uns zu unserm Schutz. Somit hätten sie uns schon längst ...“

Bestandmäßige Redaktion, Druck und Verlag von Th. Köhner in Weidensee.

### Reklameteil.

Adolf Seidel in Potsdam, Hof-Verrent Sr. Majestät des Kaisers, hat die Selbst- u. G. V. Zimmermann, die größte eine Weltanschauung, ist es bestimmt, den Druck des Buches „Der Kampf um die Welt“ nach dem Plan des Verfassers, des Herrn Adolf Seidel, zu veröffentlichen. Die Ausgabe ist auf 100 000 Exemplare bestimmt, woran wir besonders die Herren Verleger aufmerksam machen.

Verkaufgegenbar  
: rein netto. :

**Am Sonnabend, den 31. Oktober,**

beginnt der Verkauf meiner diesjährigen, von meiner werten Kundschaft stets geschätzten

Kein Umtausch.  
Keine Auswahlendung.

# Herbst - Sonder - Angebote 1914.

Zum Verkauf kommen grosse Posten:

Damen-Leibwäsche, Bettwäsche, Tischwäsche, Handtücher, Wischtücher, Bettinletts, Bettzeuge, Bettdecken, Bade-Artikel, Gardinen, Teppiche, Schlafdecken, Steppdecken.

Die auf besonderen Tafeln ausgelegten Warenbestände sind zum grössten Teil im Frühjahr schon für Herbstlieferung abgeschlossen, die Preise sind deshalb ganz aussergewöhnlich vorteilhaft.

Vom 31. Oktober bis 7. November gewähre ich auf die nicht zum Sonder-Verkauf gestellten fertigen Waren 10 Proz. Rabatt.

## Weddy-Pönicke, Halle-Saale, Leipzigerstr. 6.

### Kaufe

getragenene Arbeitskleide, Federbetten, Möbel, Kisten, Schuhe, Stiefel u. a. m.  
D. Welt, Delgrue 7.



C. E. Zimmermann, Burgstr.

**Menzels Restaurant.**

Sonnabend  
**Wellfleisch.**

**Casino.**

Schlichtefest.

**Schultheiss.**

Inh.: Otto Wöhlmann.  
Telephon 226. Burgstr. 21.  
Sonnabend

**Schlachtfest.**

Morgens ab 9 Uhr Wellfleisch.  
Abends frische Wurst.  
Freitag abend frische Bratwurst.

**Diefers Restauration.**

Inh. Hermann Jutz.  
Jeden Mittwoch und Freitag  
**Schlachtfest.**

**Subolds Restauration.**

Schlichtefest.  
Freitag

**fr. hausschl. Wurst.**

Fr. Hoffmann, Unter-Altenburg 30.  
Freitag

**Schlachtfest.**

Willy Meindienst, Weihe Mauer 10.  
Freitag

**Schlachtfest.**

Alleix, Amtshaus 17.  
Freitag

**Schlachtfest.**

Richard Lepper, Henmarkt 46.  
Freitag

**Offenil. Arbeitsnachweis.**

Altlerstr. 30. Telephon 218.  
Gesucht werden:  
6 Knechte, 1 Metzger, 3 Schmiede,  
1 Elektromonteur, 1 geprüfter  
Automotoführer, 1 Schlosser oder  
Mechaniker für Automobilbau  
mehrere Gruben-, Erd- und  
Fabrikarbeiter, 4 Dienstmädchen  
aufs Land.  
Es suchen Stellen:  
Frauen als Aufwartung und zur  
Wäsche.



Infolge des Kriegszustandes ist die Einführung von Petroleum aus dem Auslande unmöglich, so daß die Petroleumpreise stark steigen und die Vorräte fast aufgebraucht sind.

Wir empfehlen deshalb, unverzüglich die

**im Gebrauch billigere Gasbeleuchtung**

einzurichten!

Wer die unentgeltliche Verleihung der Leitungen und Gebrauchsgegenstände wünscht, wende sich

**kostenloser Einrichtung**

**einer Gas-Automaten-Anlage**

an die

Verwaltung des städtischen Gaswerkes.



## Woll- und Wirkwaren!

Trikotagen für Herren und Damen.

Socken ■ Strümpfe ■ Handschuhe.

Blusenschoner ■ woll. Unterröcken mit u. ohne Ärmel.

Reform-Beinkleider für Damen und Kinder.

Damen- und Herren - Westen ■ Brustschützer.

Leibbinden ■ Schwiizer ■ Jagdstutzen.

Handgestrickte Kniewärmer und Kopfhüllen.

Umschlagetücher ■ feintwoll. u. seid. Halstücher.

Dr. Lahmanns und Dr. Jägers Gesundheitswäse.

Gefrickte feldgraue Schale u. lange Pulswärmer.

**Großes Lager! — Reichhaltige Auswahl!**

**G. Hoffmann, Inh.: Bernhard Taitza,**

Markt 19. Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins. Markt 19.



**Cinophon - Theater**

Gr. Ritterstr. 1.

Programm vom Freitag bis Sonntag.

Die Grenze. Natur.  
Auf der Suche nach dem Einbrecher. Humor.

Der Preisfroh. Humor.  
Der falsche Krommeter. Humor.  
Gartes Brot. Humor.

**Theodor Körner.**

Drama in 3 Akten.  
Sonntag von 3 Uhr an  
Jugend - Vorstellung.

Strümpfe werden gefrickt

Wismarstr. 6, vort.  
Fräulein, zum bewandert in  
Stenographie u. Schreibmaschine,  
sowie allen Kantorarbeiten, sucht  
Beschäftigung, ev. auch halbe Tage,  
Df. unt. 14 an die Exp. d. Bl.

**Züchtige**

**Arbeiter**

werden bei der Herstellung der  
Weisenfelder Chaussee - Unter-  
führung bei Merseburg bei  
hohem Lohn gesucht! Zu  
melden auf der Baustelle an der  
Gasanstalt Merseburg beim Schicht-  
meister Steinhilber.

**Ein Mann**

zum Schweinefüttern  
sofort gesucht.

**Meuschauer Mühle.**

Ehrl. ordentl. Markthelfer  
sucht Adler-Druckerei, Gutenberg.

Junges Mädchen, nicht unter  
18 Jahren, als

**Aufwartung**

gesucht. Zu erfragen in der  
Exp. d. Bl.

**Aufwartung,**

sauber und ehrlich, zum 1. Nov.  
gesucht  
Christiane-Str. 5.

kleiner Hund zugefahren (Art  
Lefel, braun und schwarz-  
flecktig). Abzuholen  
Brühl 3.

Deutscher Schäferhund zugefahren  
(Nr. 5284), Abzuhol. geg. Entattung  
der Unkosten beim Schäfer in Witten.

**Warnung!**

Hiermit warne ich Frau A.  
Auslagen gegen mich anderen  
Leuten gegenüber zu machen,  
da ich sonst gerichtlich vorgehen  
werde!

**Otto Scharf.**  
Stetzu eine Zeilung.

Größe Stunden.

Das sind die Stunden, da den Menschen wird Tiefen im Offenbarung alles Seins! Erkennen unermüdet großer Kräfte, Die ob ihm sind und ihn erheben müssen, Wie warum Hand aus einem Menschenmund Die kleine Feder treibt zu höchster Höhe, Und diese großen Stunden großer Zeiten, Da man des eignen Lebens Armut sieht, Mit wachem Herzen und mit wachen Sinnen, Jäh vor der Kleinheit schroffem Abgrund schießt. Die Stunden sind es, drin die tiefste Güte In höchster Ferne sich selber Größe paart, Im Schreiten Feld und Wald und Menschen legend, Die deutsche Frau und die deutsche Art! Und wer sich jetzt nicht über sich erhebet, In Schwäche wird nicht selber weiten kann, Der ist es nicht wert, daß er die Zeit erlebet! Der ist es Wertes Landes Hochverräter! Findt über ihn, der ist kein deutscher Mann!

Sophiele Reuschle.

Vor Zoul und Ranch.

Eine seltsame Schilderung der schwierigen Umstände, unter denen die deutschen Belagerungsarmee vor den Festungen Zoul und Ranch kämpften, gibt der folgende in der „Kreuzzeitung“ veröffentlichte Feldpostbrief des Führers einer Artilleriemunitionskompanie:

Zu Hause wird man wohl die letzten 14 Tage ungeduldig auf den weiteren raschen Vormarsch gewartet haben. Von mir aus kann ich wohl das Urteil abgeben, ohne unter militärischen Gesichtspunkten zu verfallen, daß die Grenzfestungen Ranch und Zoul nicht nur durch die Kunst der französischen Ingenieure, sondern auch durch das Berg- und Waldgelände um sie herum ganz formidabile Stützpunkte sind, die zu jedem Schwierigkeiten bereitet. Anno 70 gabs kein befestigtes Zrouand und St. Nicolas bei Ranch, und die Gestadon von Meist ritt damals mit eidi preussischem Hüftgeschütz ganz allein weit vor der Front unbeschädigt in die Stadt, die 50 000 Fr. besaßen mußte, und an Zoul, das sich lange hielt, marschierte man vorbei. Diesmal ist anders. Jeder Waldstreifen und jede Bergg- gänge eignet sich hier zur Verteidigung, Schritt für Schritt wird nachgedrängt und tausend eiserne Schilde lenden Tod und Verderben ins Bergelände und in die Forts; in dreitausend Schützengraben mit Zehn- und Wucherhaufen lauert die französische Infanterie, die Betonunterstützungen überfließt sie den Granatagel, und versteinerte Panzer- stürme, die schwer zu fassen, antworten donnernd auf die deutschen Bomben.

In eidi französischer, hinterlistiger Weise hat man auch schon im Frieden die Hügelriebe der nicht fernenden Front- befestigungen vorausbeobachtet und in die Keller der um- liegenden Dörfer Telephone gelegt, von wo den Verteidigern die eingegrabenen Stellungen der deutschen Batterien verraten werden. Lichtsignale hatte man schon öfter beobachtet und dann verhindert, Botenbunde mit Falschändern für Doppelgänger durch die Wälder stützen lassen, auch nächtliche Boten abgeholfen, Landbeschlage ausgehoben und den Inhalt verkehrt, aber die unterirdischen Bauenartellertelephone waren doch etwas Über- raschendes. Die Besten, wenn sie nicht geliebt verurteilt waren, hatten ja ihr Leben verwirkt, aber auch gar man- cher Kanonier war schon zu Schaden gekommen, weil die

Splone die Stellung der Geschütze bis auf Meterentfernung angeben konnten. Die auffallende Präzision der über- schreit nicht schlecht schießenden französischen Festungs- artillerie und das unerwartet rasche Auffinden der doch immer verdeckt liegenden deutschen Batterien war ja nun erklärt, und gar bald fand man auch in anderen Orten Kellertelephone.

Von ihren Fliegern haben die Franzosen im Festungs- kriege viel Nutzen. Es lassen sich Erdwörter trotz Laub- verdeck nicht verstellen, und wenn ein Flieger in 2000 Meter in fünf seiner Geschütze nicht mehr erreichbarer Höhe gefloht hat, manchmal auch Leuchtballen hat fallen lassen, dann kann man sich im Zeitraum weniger Minuten auf eine „rasale“, das französische Höhenfeuer, gefoht machen, das in der Distanz und Richtung vorzüglich dirigiert ist. Wir machen es ja auch so und sind durch unsere Flieger gut orientiert; aber es läßt sich denken, mit welchem Maß anderer Truppen die feindlichen Flieger beobachtet und mit welcher Spannung überall in den Stellungen, in den Wäldern, in den Dörfern hier Flieger und Truppe mit entgegengesetzten Gefühlen, den Schrapnellstößen unserer Feldartillerie folgen, die mit weißen Wölfen davor, da- hinter, darunter, darüber, um die dreisten Flieger plagen, 10, 20, 30, von allen Seiten gefolgt, von überall, wo Feld- artillerie ist — und wie selten wird einer getroffen. Meist fliegen sie so hoch. Wenn sie aber doch in jeder Bombe werfen und wie hier kürzlich mit einer Bombe 11 Pferde töten und Leute verwunden, dann freut sich auch der über- erregte Flieger, der vor dem süßen Schmeid der todesmutigen Flieger eine still bewundernde Achtung im Herzen trägt.

Provinz und Umgegend.

Halle, 28. Okt. Wie in der gelirigen Stadtverord- nung mitgeteilt wurde, steht es nunmehr außer Zweifel, daß ein Stadtrat, der sich an den französischen Schloßfestern den Verdienst erlitten hat, höher nach 1910 zum selbstbestimmten Stadtrat gewählt worden; seine Tätigkeit lag auf dem Gebieten der jählichen Finanzen, der Grundbesitzverwaltung und der Bannpolizei, sowie der Einwohnerversammlung.

Schleien, 28. Okt. Die Erweiternungs- bauplan auf dem hiesigen Bahnhöfen dreiten kürzlich nach- wärts. Die verbreiterten Brückenbogen über der Halle- Gaudstädter Straße gegen ihre Vollendung entgegen, zur Errichtung des Bahnhofsgebäudes wird zurzeit der Boden ausgeschachtet. Kurze Zeit waren hierbei auch architektonische Pläne beschäftigt. Der frühere Schloßliche Geschäft an der Bahn soll erst später abgehandelt werden; er wird vorläufig als Wohnhaus für die Wache des Bahn- und Brückenbüros benutzt.

Torgau, 28. Okt. Der gewaltige Mord des Brücken- toptes, in dem etwa 1200 feindliche Offiziere gefangen gehalten werden, wird nicht nur ihnen, sondern auch anderen bekannt. Um den Gefangenen ein hin- reichend unmöglich zu machen, hat man jetzt an den Wällen des Brückentopfes eine elektrische Lichtanlage geschaffen und weiter ist rings um das Fort im Wallgraben ein zwei Meter hoher dicker Stachelzaun gezogen worden. — Der hier in Gefangenschaft befindliche Kommandant von Manteuffel ist kürzlich aus bisher unbekanntem Grund aus dem Gefangenlager im Brückentopf in die hiesige Arrestanstalt übergeführt worden, wo er sich in Einzel- zelle befindet.

Belgern (Gle), 28. Okt. Die Arbeiten an Bahnbau Torgau-Belgern, die durch den Ausbruch

des Krieges eine längere Unterbrechung erfahren hatten, sind seit einigen Wochen wieder im Gange. Die Bahn- eröffnung, die ursprünglich für Anfang Oktober in Aus- sicht land, wird hauptsächlich noch vor Abschluss erfolgen können. — Der 16-jährige polnische Arbeitsschüler Jnan Majob in Plotha hatte seinen Ausbilden mehrfach kleine Geldbeträge entwendet. Als er sich entdeckt sah, verließ er zunächst seine Arbeitsstätte, kehrte aber am anderen Tage zurück und machte seinem Leiden durch Er- hängen ein Ende.

Wansfeld, 28. Okt. Der Durchschlag des S o h l e n t o l l e n s für den Rammelburger Tunnel der Wippertalbahn ist erfolgt. Der 350 Meter lange Stollen wurde von beiden Seiten vorgebohrt.

Zeitz, 29. Okt. Die persönliche Freiheit der zahlreichem Verurteilten, die hier untergebracht sind, ist vor einiger Zeit durch eine Verfügung des stell- vertretenden Generalkommandos in Kassel an Beschrän- kung worden, und zwar infolge einer Beschwerde der hiesigen Mittelmittelsvereine wegen übermäßigen Alkoholgenusses einiger Verurteilter. Diese waren von übertriebenem Liebesgabenpendern etwas allzu reichlich mit Bier trat- tiert worden. Es handelte sich aber nur um einige Aus- nahmsfälle. Im Gemeinderat wurde das Vorgehen der Mittelmittelsvereine, das in weiter Kreisen der Bevölke- rung Unwillen erregte, geogebt, da infolge der Be- schwerde die Freiheit aller Verurteilter derart eingeengt ist, daß ihre Behandlung fast einer Gefangenschaft ähnelte. Der Gemeinderat wurde beauftragt, beim General- kommando vorzulegen zu werden, um eine Milderung der Verfügung herbeizuführen. Den Verurteilten ist J. B. der Besuch des Theaters vom Theaterdirektor unange- sichts gestattet worden, sie können aber keinen Gebrauch machen, da sie abends nicht ausgehen dürfen. Es ist zu hoffen, daß dem Erlassen des Gemeinderats Rechnung getragen wird, und den Männern, die für des Reiches Ehre gekämpft haben, die persönliche Freiheit zurückgegeben wird.

Gerz, 28. Okt. Wonach sich manche unserer Krieger sehen, zeigt ein Feldpostbrief, der nach Gerz kam. Darin heißt es u. a.: „Wenn ich das Glück haben sollte, wieder mal nach Haus zu kommen, da ich aber drei Tage lang Mühe und Knechtel und Knuden, und denn 3 x 24 Stunden lang. Den folgenden Tag lasse ich mich dann erlich hängen. Wädhle ihm all das beiseiden sein.“

Gerz (Heiz), 28. Okt. Der Herr hat den bestimmten Wunsch zu erkennen gegeben, es möge von der Veran- staltung von Feiern anlässlich seines Geburtstag für diesmal fallstetigkeits Abstand genommen werden.

Meinungen, 28. Okt. In der Nacht zum Montag wurde der 18-Jährige die Dienstadt S o e n k in Jöhsten erj o d e n. Der Täter ist noch nicht ermittelt.

Worbis (Giesfeld), 28. Okt. Der Schloßher von Bodeleben, Graf Hans von Wisingerode, der als Hauptmann im Inf.-Regt. Nr. 20 in Belgien im Felde stand, ist dort am 2. Felde der Ehre gefallen. — Meingarten, 28. Okt. Zu der Nacht zum Sonnt- ag zum Montag brannte auf Grube „Luisa Schmidt“ bei Neugattersleben der F r d e r i c h u m und die Draht- seil-Verfabrikation. Das Schloßhaus konnte nur mit Mühe von der Werks-Firewehr gerettet werden. Der Wert erleidet keine Unterbrechung.

Regiments, 28. Okt. Ein Angehöriger unseres heimischen Regiments, der folgende Angelegenheit zu sich auf der Weide von uns eingeklagte Nr. 20 verlangte der Bürgermeister einer kleinen Stadt im Norden Frankreichs im Namen der Eigentümerin des Tieres die Anstellung

Ein Patronillenritt.

Novelle von D. Ester.

10. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Dann winkte er dem Soldaten, der Francois wieder abführte, während sich die Offiziere in eine Ecke des Zimmers zurückzogen, um sich mit leiser Stimme zu beraten. Die Barone und ihre Kavaliere sahen in der peinlichsten Erwartung da, was die Offiziere zu tun beabsichtigten. Endlich trat der Oberstleutnant wieder auf Madame de Brulange aus und sprach:

„Madame, es tut mir leid, Sie noch immer unter Ver- achtung halten zu müssen. Ich erlaube Sie deshalb, auf Ihre Zimmer zurückzuführen und dieselben nicht zu verlassen. Ihre alte Dienerin mag zu Ihrer Verfügung bleiben.“

„Sie können aber doch unmöglich glauben, mein Herr, daß wir die Schuld an dem Verbrechen tragen, wenn ein solches überhaupt vorliegt? Herr von Troit kann ja schon längst bei seinem Truppendeel eingetroffen sein.“

„Zufällig stand das Regiment des Herrn von Troit in der Nähe von Zabern. Mein Adjutant hat selbst Er- fundigungen eingezogen. Seit dem Gefecht in Eibelburg hat man von Herrn von Troit nichts wieder gesehen und gehört.“

„Mein Gott! . . . kann Herr von Troit nicht einer französischen Patrouille im Walde begegnet sein, die ihn verwundet — getötet?“

Die Baronin schloß, wie sich die Hand Henriettes, welche auf ihrer Schulter lag, frampfhaft zusammenballte. Erdrückt hielt sie inne, sie ahnte, was in dem Herzen ihrer Kavaliere vorlag.

„Es ist festgesetzt“, fuhr der Offizier fort, „daß die Gegend zwischen Walsburg und Eibelburg an jenem Tage schon von den Franzosen geräumt war. Ihre An- nahme ist daher sehr unwahrscheinlich. Frau Baronin, Dagegen ist uns gemeldet worden, daß Brandtrentenbunden den Wald durchstreift haben. Es ist möglich, daß Herr von Troit diesen in die Hände gefallen ist. Jedenfalls weiß Ihr Kavaliere nicht von der Sache, als er ausziehen will. Ein Verantwort von Troit im Walde gefoht worden, so muß sein Verbleiben zu finden sein. Wir werden morgen weiter sehen. Hauptmann von Werban wird mit seiner Kompanie hier bleiben, ich reite nach Eibelburg, kehre morgen früh aber wieder zurück. Ich erlaube Sie noch- mals, meine Damen, bis dahin Ihre Zimmer nicht zu verlassen. Herr Adjutant wollen Sie die Damen in ihre Wohnung zurückbegleiten.“

In ihrem Zimmer angekommen, fand Madame de Brulange niemanden in der Stube. Sie trat nieder vor ihr nieder und suchte die Mutter zu töten. Aber auch dem fröhlichen, harmlosen Kinde war gar schwer ums Herz und öfters flüsterte es: „Der arme Monsieur Bruno!“ Henriette ging einige Male mit raschen Schritten in dem Zimmer auf und ab. Sie befand sich in einer furch- terlichen Erregung, die sie nur mit dem Ausfloht ihrer gän- zlichen Besinnung behaupten konnte. In ihren Augen schwebte beständig das blutige Bild des deutschen Offiziers; sie sah sein gebrochenes Auge, die todesblasse Wangen, die tiefe Wunde in der Brust, aus der langsam das rote, dunkle Blut niederrieselte. Sie hätte aufschreien mögen, und höhnen vermag sie das Antlitz in die Hände.

Eine entsetzliche Nacht für die unglücklichen Frauen folgte. Am Schloß war nicht zu denken. Ein aneinander geschmiegt saßen Frau von Brulange und Lucie de, wäh- rend Henriette ruhelos auf und ab eilte, jetzt sich in einen Sessel versenkend, dann an das Fenster tretend, um in die dunkle Regennacht hinauszuharren. Man hörte den gleich- mäßigen Schritt der preussischen Boten vor dem Schloße und den anderen Schallenden. Man vernahm einzelne Rufe und Signale, das Stampfen von Pferden, das Rauschen vorüberziehender Batterien, sowie das dumpfe Geräusch vorbeimarschierender Truppen. Kein Zweifel, ein Teil der preussischen Armee bezugte die Nacht, um auf dem schmalen Waldwege unmerklich an der Festung Walsburg vorbeizumarschieren.

Am Morgen nach ward es still, totensill im Schloß, nur das Säuseln und Brausen des Waldes drang herüber. Die Baronin und Lucie sowie die alte Madeline waren in einen leichten Schlummer gesunken. Henriette stand am Fenster und sah mit großen, starren, abglanzenden Augen zum Himmel empor, an dem die schwarzen Regenwolken, zum Winde ge- pfeift, an den Wänden vorüberzogen.

Wie entsetzlich war der Kampf! Mit welcher rauher Hand hatte er alle ihre Hoffnungen blutigem graulich geknickt! So, in dieser einsamen Stunde der Nacht, da sie nicht mehr zweifeln konnte, daß Bruno von Troit durch mörderische Hand gefallen war, gefand sie sich, daß sie den deutschen Offizier liebte. Ihr Stolz, ihr Patriotismus als Französin hatten dieses Gefühl nicht an den Wunden vorüberlassen, hatten sie selbst grausam gegen den Geliebten zu machen vermocht, aber jetzt, wo er ein Opfer seines Berufes geworden, jetzt, wo sie ihn niemals wiedersehen sollte, jetzt brach die Liebe mit sieghafter Gewalt hervor und verschleierte jede andere Empfindung. Jetzt, wo alle Hoffnung verloren war, gebachte sie des feindlichen Offiziers in inniger Liebe und mit heissem Schmerz. Sie lehnte die Stirn an das Fensterbrett und ordnete bittere, schmerzliche Tränen.

„Bislich schrak sie empor, in dem unteren Stockwerk des Schloßes wurde es lebendig. Man eilte hin und her. Türen

wurden selbst zugehauen, Stimmen ertönten. Ueber den Schloßhof eilten schwere Soldatenschritte zur Terrasse. Kommandos ertönten. Waffen klirrten.

Unmerklich tauchend stand Henriette da. Ihr Auge suchte die Finsternis der Nacht zu durchdringen; da trat der Mond an den Wäldern hervor und überzog den Park, den man von dem Fenster übersehen konnte, mit hellem Licht.

Eine dunkle Gestalt huschte über den hell erleuchteten Weg und verschwand in dem Bosket. „Jetzt tauchte sie brühen an der Mauer wieder auf, um rasch von dem Schatten der hohen Mauer verschlungen zu werden. Aber nach wenigen Augen- blicken ergriff die Gestalt oben auf der Mauer. Deutlich zeichnete sich die dunkle Silhouette gegen den klaren Nach- himmel ab.“

In diesem Augenblick knirschten die schweren Tritte einer preussischen Patrouille auf dem Kies des Parkes. Nach di- Breiten umfing die Gestalt auf der Mauer erblickt haben. Sie riefen. Sie eilten auf die Mauer zu. Der Mann auf der Mauer richtete sich empor, da krachte ein Schuß, und die dunkle Gestalt gliitt von der Mauer herab. Die Soldaten liefen nach der Stelle, wo der Füllsting verschunden war, und kletterten ebenfalls über die Mauer.

Durch den Schuß aufgeschreckt, luden die schlafenden Frauen empor.

„Was war das? Man hat geschossen?“

„Es klopfte stark an die Zimmerthür. Madame de Brulange und Madeline schrien auf. Lucie schlüchte sich in die Arme der Mutter. Mit unglimm klopfendem Herzen richtete Henriette auf die Tür zu und öffnete. Hauptmann von Werban mit zwei Soldaten stand vor ihr.“

„Verzeihen, meine Damen“, sagte der Offizier mit höflicher Verbeugung, „daß ich so spät töre. Aber ich bin genötigt, Ihre Zimmer zu durchsuchen. Der Kavaliere Francois Perrin hat es verstanden, seinem Gewehrman zu erschließen.“

„Der Eintritt in unsere Zimmer steht Ihnen frei, meine Herren“, entgegnete Henriette, sich stolz empordrinnend. „Aber ich verweigere Sie, daß sich der Entschloßen bei uns nicht verbringt. Ich las ihn undurch über die Parkmauer springen. Ueberrings schieß ein Patrouille auf ihn, und ich glaube, er ist getroffen worden.“

„Der Hauptmann sah das Mädchen mit scharfem Blick an, daß dieses ertönd die Augen niederzuschlag.“

„Ich danke Ihnen, mein Fräulein“, erwiderte der Offizier dann unter leichtem Lächeln, „und bitte nochmals wegen der Störung um Verzeihung.“

Er zog sich zurück. Henriette schloß die Tür und trat auf- atmend in das Gemach zurück.

(Fortsetzung folgt.)





**Anzeigen.**  
Für die Einnahmen der Anzeigen an bestimmt vorgeschriebenen Tagen oder Plätzen können wir keine Verantwortung übernehmen, jedoch werden die Gebühren der Auftraggeber nach Möglichkeit berücksichtigt.

**Bekanntmachung.**  
Die Auszahlung der Kriegserückführung erfolgt in nachstehender Reihenfolge:

**Montag den 2. November:**  
Listen Nr. 1-100 vorm. 8-9 1/2 Uhr  
" 101-200 " 9 1/2-11 "  
" 201-300 " 11-12 1/2 "  
**Dienstag den 3. November:**  
Listen Nr. 301-400 vorm. 8-9 1/2 Uhr  
" 401-500 " 9 1/2-11 "  
" 501-600 " 11-12 1/2 "

**Mittwoch den 4. November:**  
Listen Nr. 601 bis zum Schluss vorm. 8-11 Uhr.  
Neue Vträge um Kriegserückführung sind zu stellen von 11-12 1/2 Uhr vormittags.

**Die Bahnhalle.**  
**Bekanntmachung.**  
Der Bebauungs- und Fluchtlinienplan Sektion 4 betr. das Gelände zwischen Gotthardtstraße-Güterplan-Wart-a. d. Geißel-Südwärde Straße-Dere Breite Str. und Weihenfelder Str. ist bezüglich der Gotthardtstr. abgeändert worden.

Dieser abgeänderte Plan liegt vom 30. Oktober 1914 ab bis 30. November 1914 im Magistratsbüro (Rathaus 2 Treppen) zu Jedermanns Einsicht offen. Einwendungen sind binnen dieser Frist bei uns anzubringen. Merseburg, den 26. Oktober 1914. Der Magistrat.

**2. Etage.**  
schöne große Wohnung, im ganzen oder geteilt sofort oder später zu bez. Obere Burgstr. 7 (Waldbaum).  
**Wohnung,** 5 Räume und Küche, Zubehör, für 300 Mk. pro Jahr zu verm. Die Wohnung kann sofort bezogen werden. Zu erfr. Wollteich 12

Im Stadtimern wird eine **mittlere Wohnung** in besserem Hause per 1. Januar 1915 zu mieten gesucht. Offerten mit Preisangabe nach Dürrenberg, Varl Villa, erh.

Ein Logis zum Preise von 180-240 Mk. in der Nähe des Marktes wird 1. Januar 1915 zu mieten gesucht. Zu erfragen bei Rich. Wiegand, Mäckerstraße 8.

Eine **mittlere Wohnung** wird gesucht zum 1. Jan. 1915 in Preislage von 270-350 Mk. Offert. Offerten unter G 17 an die Exped. d. Bl.

**Wohnung,** 3 Stub., Kamm., und Küche wird zum 1. Januar evtl. früher zu mieten gesucht. Offerten unter H 3 an die Exped. d. Bl.

**Freundl. möbliertes Zimmer** zu vermieten Mitterstr. 27, part.

**Besser möbliertes Wohn- u. Schlafzimmer** sofort oder später zu vermieten Galleische Str. 39, part.

**Einfach möbliertes Stube** zu verm. Weiße Mauer 24, 3. Et.

Herr sucht zum 2. November **möbliertes Zimmer** mit oder ohne Pension. Offert unter H 5 an die Exped. d. Bl.

**Möbl., gemüthliches Zimmer** sofort gesucht. Nähe des Teiches Off. unter H 6 an die Exp. d. Bl.

**Sichere gute Erntenz!**  
Gut gehend Obst- u. Südfruchtgesch., sehr gute Lage, Zentrum Halle, Umstände halber sofort zu verkaufen mit oder ohne Ware. Werte Aufschreiben erbeten an Eise Halbe, Halle, Weißstraße 6

**4 Morgen Rübenkraut** zu verkaufen Neustadt 31.

Wiederere Fuhrer **Weizen- und Insektpreu** liegen zum Verkauf bei Fr. Böhle, Sand 2.

# Billige, gute Nahrungsmittel

werden in jeder Familie gebraucht. Dazu gehören

**Oetker-Puddings** aus Dr. Detter's Puddingpulvern . . . . . zu 10 Pf. (8 Stück 25 Pf.)

**Rote Grütze** aus Dr. Detter's Rote Grützepulver . . . . . zu 10 Pf. (8 Stück 25 Pf.)

**Mehlspeisen und Suppen** aus Dr. Detter's Gustin | in Paketen zu 1/4, 1/2, 1 Pfund.  
(Wie wieder das englische Monda-min! Besser ist Dr. Detter's Gustin.) | Preis 15, 30, 60 Pf.

**Ohne Preiserhöhung in allen Geschäften zu haben. Billig. Nahrhaft. Wohlgeschmeckend.**



Einen größeren **Wollens-Hammel** verkauft im einzelnen

**Mittwoch 25ten. u. bei Merseburg.** Verkaufzeit vorm. bis 9 Uhr.

**Donnerstag den 29. d. M.** steht ein großer Transport

**4 und 5-jähriger Russischer und Ostpreussischer Acker**

**und Wagen - Pferde** in allen Größen und Farben zu

soliden Preisen bei mit zum Verkauf.

**Louis Reimann, Halle a. S.,** Mansfelder Str. 25 Tel. 2883.

**Alle Sorten**

**Selle u. Häute** kauft

**Franz Zuhardt, Vorwerk 28**

**Freibank.** Freitag und Sonnabend von früh 8 Uhr an

**Fleisch-Verkauf** Die Verwaltung.

ff. Bratberinge, ff. Kollmops, ff. Hering in Öl

im ganzen u. einzeln

empfeilt **Emil Wolff.**

**Weisskraut** kauft jeden Botten zum höchsten

Preise **Richard Kahl, Neumarkt 10.**

**Fahrrad-Zubehör**

Mantel, Aufschlösschen, Glöcher, Laternen, Nebels, Faltdecken, Luftpumpen

in großer Auswahl zu billigen Preisen

**Herrn. Naar sen., Markt 3**

**Benzin und Benzol** Adler-Drogerie, Entenplan.



**Frisch eingetroffen:** starke Hasen, auch zerlegt, kleine Hasen von Mk. 2,00 an, große wilde Kanin, Fasanhähne und Hennen, Rebhühner, Dresdener Gänse und Enten,

junge Tauben, Kochhühner, lebende böhmische Spiegelkarpfen, Schleie, Aale

empfeilt **Emil Wolff.**

# Stoggenfleie und Weizen schalen

hat abzugeben  
**Menschauer Mühle.**

**Karl Tänzer**  
Adolf Schifers Nachfolger  
Merseburg. Entenplan 7.  
Spezial-Geschäft für  
**Leinen- und Baumwollwaren**  
Tischzeuge — Betten  
Alle Art Wäsche  
Vollständige  
**Wäsche - Ausstattungen.**  
Fernspr. 259.  
Aufmerksame Bedienung. Mässige Preise.  
Solide Qualitäten. Grosse Auswahl.

## Auktion

im städtischen Leihhause zu Merseburg  
Mittwoch den 4. Novbr. 1914, von vorm. 9 Uhr ab  
der nicht eingelösten Pfandstücke von Nr. 98201 bis 100000  
und von Nr. 1 bis 1100, enthaltend Gold- und Silberfachen,  
Ableidungsstücke, Federbetten, Wäsche usw.  
Die etwaigen Neberschätze können binnen Jahresfrist  
in der Kämmerei-Kasse in Empfang genommen werden.  
Merseburg, den 10. Oktober 1914.  
Der Verwaltungsrat der städt. Pfandleihanstalt.

## Karte vom Kriegsschauplatz

Das Stück 1 Mark.

Zu haben in der Exp. d. Blattes.

Von **Freitag** den 30. Oktober ab stehen  
**dänische sowie ein Transport belgische Pferde**  
bei mir zum Verkauf und mache darauf aufmerksam,  
dass mehrere ältere und volljährige Pferde darunter sind.  
**H. B. Krommer, Merseburg,**  
Gegenüber der Post, Ecke Personenbahnhof  
Hallesche Strasse 10-12. Tel. 367.



**la. Angel - Schellfisch**  
**la. Cabeljau**  
frisch eingetroffen bet  
**Emil Wolff.**

**Aeryte**  
bezeichnen als vorzügliches  
Pulvermittel

**Kaiser's Bruch-Caramellen**  
mit den 3 Tannen.  
Millionen gebrauchen  
sie gegen

**Husten**

beiszeit. Verschleimung,  
Ratarrh, schmerzenden Hals,  
Reizhusten, sowie als Vor-  
beugung gegen Erkältungen,  
daßer hochw. Wonnem. jed.  
Kreiger!  
6100 not. begl. Zeugn. v.  
Kerst. u. Private  
verbürgen d. höchsten Erfolg.  
Abtittanregende,  
leimig-milde Bonbons.  
Patet 25 Pf. Dose 50 Pf.  
Kriegspatung 15 Pf.  
Lein Porto!

Zu haben in Merseburg  
in Apotheken sowie bei:  
B. Kiesel, Inh. Kurt Abel,  
Abler-Drogerie, Hermann  
Beniger, Neumarkt-Prod.,  
Dito Klasse, Kolonialw.-  
Sdl. u. Schaaf, Wäternstr.,  
Dow. Zentner, Kolonialw.-  
Dita. Ferner: Marg. Abel  
in Mücheln, G. J. Hähle  
in Landstedt.

**Henkel's Bleich-Soda**  
für den Hausputz.

für  
**Winterstaaten**  
ist  
**Bern-Guano**  
Füllhornmarke  
der beste Dünger.  
Er lockert die Ackerfrume und  
fördert die Gäre.

**Wampelkissen m. Jalusiedeckel**  
W. Kalk u. Kautschuksteine  
in Behörden und Privats  
Petschäfte,  
Siegelmarken etc.  
Herz. Hestler  
MERSEBURG, Kirchstr. 7  
Emailleschilder in allen Größen.

# Merseburger Correspondent.

Ercheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich 1,20 M. bezgl. 1,50 M. einschließlich Bringerlohn; durch die Post bezogen Vierteljährlich 1,62 M. einl. Beleggeld. Einzelnummer 10 Pf. — Fernsprecher Nr. 224. —

Gratisbeilagen:  
Illustriertes Unterhaltungsblatt  
Landwirtsch. u. Handelsbeilage  
Wissenschaftliches Monatsblatt  
Kotierkisten — Kurszettel

Anzeigenpreis: Für die einspaltige Beitzelle oder deren Raum 20 Pf. in Reklameteil 30 Pf., Cuffreizeilen und Nachwehlungen 20 Pf. mehr. Platz vorzugsweise abends. Lichtig. Schluß der Anzeigen-Nachdruck 9 Uhr vormittags. —: Geschäftsstelle: Delgrube 9. —:

Nr. 255.

Freitag den 30. Oktober 1914.

41. Jahrg.

## Deutschland und die belgische Neutralität.

Von Georg Gothein, M. d. R.

Le. Ich gestehe offen, daß mir die Erklärung des Reichskanzlers in der denkwürdigen Sitzung vom 4. August, daß wir die belgische Neutralität nicht zu respektieren in der Lage seien, einen schweren Seufzer entlockt hat. Ich war mir klar darüber, wie diese Mitteilung auf das neutrale Ausland wirken würde; und schon lange vorher hatte ich in der Budgetkommission gefordert, Belgien keinen Zweifel darüber zu lassen, daß wir seine Neutralität achten würden, wenn sie von anderer Seite nicht verletzt würde. Ich habe damals geglaubt, daß die Belgier so klug seien, mit allem Nachdruck auf ihrer Neutralität zu bestehen, weil sie sich darüber klar sein mußten, daß in einem Krieg zwischen Frankreich und Deutschland ihr Land den Kriegsschauplatz abgeben würde und die damit unermessliche Vermüstung in keinem so hochindustriellen Land ganz andere Werte beruht wie in einem rein landwirtschaftlichen Lande. Ich habe die Klugheit der Belgier überschätzt. Es hat sich wieder gezeigt, daß kluge Erwägungen vor verbrecherischem Ehrgeiz und nationalistischem Haß nicht standhalten.

Wenn der Reichskanzler am 4. August sagte, wir hätten gewußt, daß Frankreich trotz seiner Erklärung, die Neutralität Belgiens zu respektieren, zum Einfall resp. Durchmarsch durch Belgien bereit stand, so haben die Kunde, die wir inzwischen in den Brüsseler Archiven gemacht haben, den dokumentarischen Beweis dafür erbracht. Und nicht nur dafür, sondern auch dafür, daß Belgien gar nicht neutral zu bleiben gewillt war, daß es an der Verschwörung gegen Deutschland mindestens seit 1906 beteiligt war, daß es mit England und Frankreich den Kriegsplan bis in die Einzelheiten festgelegt hatten. Die Neutralität war nichts als eine Maske, um zu täuschen.

Wenn ein so kluger Mann wie der verstorbene Leopold II. sich zu einem für Belgien so ungeheuer gefährlichen Schritt entschloß, so hat er damit wohl die Passivität der englischen und der französischen Regierung gegenüber den fortgeschritten schreienden Verletzungen der Konggo-Akte erkaufte, wodurch er den Konggostaat zu seiner privaten Ausdehnungsdomäne machte.

Für Deutschland liegt der Fall ganz ähnlich wie 1756 für Friedrich den Großen. Der hatte damals auch genaue Kenntnis von der Verschwörung zwischen Rußland, Österreich, Frankreich und Sachsen gegen ihn. Auch er sah sich damals genötigt, das Präventiv zu spielen und den Vorteil seiner schlagfertigen Armee gegenüber der gewaltigen Koalition auszunutzen. Er überfiel den nächstgelegenen und schwächsten seiner Gegner und fand bei ihm alle die dokumentarischen Beweise für das Neg, das seine Gegner um ihn gesponnen hatten. Auch damals hallte die Welt wider von dem Entrüstungsschrei über den fribolen Friedensbrecher. Aber die Geschichte hat sich diesen Schrei nicht zu eigen gemacht, sondern sie hat Friedrich dem Großen Recht gegeben, daß er sich entschlossen in die Märsche des Neges griff, als sie noch zu zerreißen waren. Und gerade englische Historiker, vor allem Carlyle, aber auch der sonst ihm keineswegs besonders günstig gestimmte Macaulay, haben die entschlossene Tat des großen Königs, die den siebenjährigen Krieg einleitete, auf das entscheidende vereidigt.

Jetzt aber muß für uns in den Augen jedes objektiven Urteilenden die Sache noch weit günstiger scheinen. Obgleich unsere Reichsleitung die Verletzung Belgiens in den Konzen der Triple-Entente — wenn auch nicht in allen Einzelheiten — sehr wohl kannte, hat sie der belgischen Regierung vor dem Einmarsch die nochmals nach der Eroberung von Lüttich die Respektierung der Integrität Belgiens und die Schadloshaltung für allen durch den Durchmarsch entstehenden Schaden zugesichert, falls dem letzteren kein

weiterer Widerstand entgegengekehrt würde. Dann wäre Belgien in der gleichen glücklichen Lage wie Luxemburg gewesen.

Es ist unseren verantwortlichen Stellen sicher nicht leicht geworden, Belgiens Neutralität zu verletzen. Hund eine halbe Million Soldaten mehr als Gegner zu haben, ist in einem Krieg, in dem man sich ohnehin gegen eine enorme Übermacht zu wehren hat, ein schwerwiegender Faktor. Man hätte deutscherseits sicher gegen diesen Gegner vermieden, wenn man nicht auf jeden Fall mit ihm zu tun gehabt hätte. Aber auch strategisch hat uns England geradezu gezwungen, durch Belgien zu marschieren. Verlangte es doch von uns, daß unsere überlegene Flotte die Nord- und Westküste Frankreichs nicht angreife. Wenn wir dies zu konzubieren bereit waren, um die englische Neutralität zu erlangen, so konnten wir nicht gleichzeitig die Neutralität Belgiens respektieren, von dem wir mit Sicherheit wußten, daß es an Frankreichs Seite kämpfen würde. England wollte uns nicht bloß den einen Arm binden, mit dem wir kämpfen konnten, sondern an den noch ein Leigewicht hängen, um uns zu verhindern, den Sieg an unsere Fahnen zu heften. Es wußte ganz genau, daß das für uns eine Unmöglichkeit war; das Ganze war nur ein Mandier, um uns vor der übrigen Welt ins Unrecht zu setzen.

Die archaischen Funde in Brüssel haben das Intrigenpiel für Jeden enthüllt, der sich nicht geistlich der Wahrheit verschließen will. Mögen Leidenschaft und Voreingenommenheit, mag ein Einfließen in die einmal eingeschlagene Gedankenrichtung heute noch manchen verbinden, die Tatsachen objektiv zu erfassen, wir — und auch die eifrigsten Friedens- und Verständigungsfreunde unter uns — sind sicher, daß die Geschichte bereinigt Deutschland das Zeugnis geben wird, nur zur Verteidigung seiner Selbständigkeit und seiner Kulturgüter die Waffen ergriffen zu haben.

## Zur Kriegslage.

Die Kämpfe bei Neuport.

Schritt für Schritt dringen unsere Truppen in diesem Gemischten Kampf vor. Die Hauptaufgabe ist die Verdrängung aller feindlichen Kräfte aus den neu eroberten Gebieten. Die Kämpfe sind sehr heftig und die Verluste auf beiden Seiten sind beträchtlich. Die englischen Truppen sind in der Lage, die feindlichen Kräfte zu verdrängen und die neu eroberten Gebiete zu besetzen. Die Kämpfe sind sehr heftig und die Verluste auf beiden Seiten sind beträchtlich. Die englischen Truppen sind in der Lage, die feindlichen Kräfte zu verdrängen und die neu eroberten Gebiete zu besetzen.

Die Front der Verbündeten langsam zurückgedrängt. Der militärische Sachverständige des Berner „Bundes“ bemerkt laut einer Meldung der „Kön. Ztg.“ in einer Beschreibung der militärischen Lage in Nord-

frankreich, die deutsche Darstellung, daß zwischen Amiens und La Bassée die Front der Verbündeten langsam zurückgedrängt werde, sei richtig. Es ist richtig, daß die Franzosen am Kanal von La Bassée an Boden verloren haben, also die vermutete Rückdrückung ihres rechten Flügels in der Richtung auf Yperne weiter fortgeschritten. Im großen ganzen sehe die Schlacht von Ypern, doch beginne die Front der Verbündeten an verschiedenen Stellen zu bröckeln.

In einer Schilderung, die ein „Times“-Berichterstatter von dem Landkampfe bei Neuport entwirft, wird gemeldet, daß es den Deutschen durch einen Angriff aus Westende und Ostende gelang, sich eines großen Gefechts-Komplexes namens „Groote Vamburg“ zu bemächtigen. Dies war für die Verbündeten ein empfindlicher Schlag, weil die „Groote Vamburg“ eine Art Stellung und einen wichtigen strategischen Punkt bildet. Wie gewöhnlich verfielen die Deutschen über eine Unmenge Maschinengewehre. Auch das englische Geschwader landete einige Maschinengewehre, um die „Groote Vamburg“ zu retten, aber sie kamen zu spät. Die Deutschen waren schon in dem Gefecht und eröffneten das Feuer, wobei der Führer der Marineabteilung, Kapitän Wille vom Schiff „Severn“ getötet wurde. Die Belgier lobten den Mut, mit dem Wille mit zwanzig Mann vorgeht, wartete ihn aber, da die Deutschen schon ihre Maschinengewehre im Gefecht aufgestellt hätten. Aber er verlor die Warnung nicht und fiel, 50 Meter vom Gefecht entfernt.

Aus Nordfrankreich melden die „Times“ ferner, daß die Lage der Verbündeten bei Ypern fünf Tage hintereinander sehr kritisch war. Die Engländer mußten einer deutschen Übermacht handhaben und kämpften wütend in den Schanzen, wo ein Hagel von Granaten und Schrapnells sie überhäufte. Die Verbündeten gingen Abteilungen nach der Geheiß der schweren deutschen Artillerie abzugeben. Die Deutschen strömten mit Todesmut bis auf 400 Meter heran und erzielten immer Verstärkungen. Es schien, als ob die Gegenwehr der Engländer schließlich unterliegen müßte, aber noch immer behaupteten sie sich, bis die notwendigen Verstärkungen eintrafen. Dann war die Lage gerettet. Das Ende des Kampfes ist aber noch nicht da.

Die außerordentliche Festigkeit der Schlacht. Aus Rotterdam wird gemeldet, daß die Verbündeten zwischen Ypern und Neuport eine Gegenangriff machten, um Gebiete zu gewinnen. Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet aus Ypern: „Nebenbei, die haben aus Ypern entzogen, tells mit, daß die Schlacht bei Dixmude und Neuport eine Festigkeit noch annehme. Ansonsten hörte man das Donnern der Schiffe- und Landkanonen. Dünede ist mit Verwundeten überfüllt. Zum Glück bieten die dortigen Geheiß vielen Unterständen. Unter den Verwundeten befinden sich zahlreiche Engländer, Belgier und Franzosen. Nach dem Seebeschüssen die Deutschen mit schweren Kanonen die englischen Schiffe, die dadurch vertrieben wurden. Dennoch tauchen dann und wann Kriegsschiffe am Horizont auf, die dann von diesen Kanonen und von den in den Dünen aufgestellten Geschützen durch Feuer genommen werden. Die indischen Truppen sind in Ypern erkrankt und sterben an Typhus. Sie greifen auch mit langen Messern an. Am Montag wurden in Dünede 500 englische Kriegsgefangene in die Stadt gebracht, die sofort weiter transportiert wurden. Die Straßen nach Gent sind belegt mit frisch herbeiziehenden Truppen und Transporten aus den Verbänden in der Umgebung Dünedes.“

Nach den Meldungen holländischer Blätter sollen hinter den Dünen zwei deutsche 42-Zentimeter-Mörser aufgestellt genommen haben.

Belgische Unversichtigkeit. Das Amsterdamer Blatt „Nieuws van den Dag“ meldet aus Holland: „Das deutsche Truppen nach der Station Ypern zurückzuführen, fanden sie die deutsche Flagge durch die belgische ersetzt. Der Täter, ein Holländer, wurde ins Gefängnis abgeführt. Der Würgermeister mußte wegen des Vorfalls eine Verurteilung von taufend Francs hinterlegen. Solche renitente Burichen müssen tatsächlich erst in der Furcht des Herrn erzogen werden.“

Rückkehr deutscher Reiserichter auf neutralen Schiffen. Nach der Westminster Gazette ist jetzt wirklich der Befehl erlassen, deutsche und österreichische Reiserichter, die auf neutralen Schiffen nach neutralen Schiffen unterwegs sind, nicht mehr aufzunehmen. Natürlich ist das nur aus Rücksicht auf die Empfindlichkeit der Neutralen gegeben.

Der Militärkritiker der „Times“ sagt, daß der Bezug deutscher Reiserichter auf neutralen Schiffen während einer neuen Gefechtsperiode, welche Thema behandelt die „Morning Post“, darauf hinweist, daß die englische Erklärung vom Londoner Parlament nicht bestätigt worden ist, und daß zu Englands Schaden eine Million Reiserichter Deutschland aus Nord- und Südamerika ereichen können.